

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

158 (15.6.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-817115](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-817115)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM, Fremdbrecher: 3,45. Schriftleitung 27,22. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Einzelhefte: Die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienausgaben 8 Pf., Vorzugshefte das Doppelte 3 Pf., im Viertel die 68 mm breite Millimeterzeile 4 Pf., Banknoten: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Privatbank, Handelsbank, sämtlich in Oldenburg L. O., Postfachkonto Hannover 22381

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Pf

Verantwortlicher Dr. Dr. Hermann Bartsch, gleichzeitige Schriftf. Interaktion am Oldb. Volkshaus, Schriftf. Herrmann Bartsch, Redakteur, Volkes u. Wirtschaft, verantwortlich für den Sportteil, die Beilage und Beilage Hermann Bartsch, für die Heimatbeilage Dr. Alfred Scharf (samt in Oldenburg), Berliner Schriftleitung: Joseph Bred, Berlin 35, Altortstr. 4 A (Fernspr.: Kurfürst 9361/66), Verantwortlich für den Anzeigenenteil Karl Weber, Oldenburg, D. V. 38; Lieber 13 000. Zur Zeit: Preisliste Nr. 12 gültig. — Druck und Verlag von D. Scharf, Oldenburg L. O.

Nummer 158

Oldenburg, Mittwoch, den 15. Juni 1938

72. Jahrgang

Adolf Hitler legt den Grundstein zum neuen Berlin

Der Festakt am Runden Platz — Arbeitsbeginn an sechzehn Baustellen

Naturgewalten gegen den Krieg

Der Führer gibt das Zeichen

Flutkatastrophe im Hoangho-Zal — Hunderttausend ertrunken

Schanghai, 14. Juni. (Hafendienst des DNB)
Der Gelbe Fluß selbst hat in die Kampfhandlungen in Mittelchina eingegriffen, wo eine Heberhochwasserkatastrophe in vorübergehender Ausmaßes die Kriegshandlungen in den Hintergrund treten läßt. Zwischen Kaifeng und Tschengshan sind die Süddeiche des Gelben Flusses an 15 Stellen gebrochen. Aus diesen, die bereits bis 150 Meter Breite hatten, wälzt sich eine bis zu 15 Meter hohe Flutwelle mit 40 Kilometer Stundengeschwindigkeit von Norden her über die Provinz Honan, in der bisher bereits über 100 000 Menschen ertrunken sind.

schloß auf Kanau verursacht worden ist. Die Ueberflutungen werden die Weiterführung der Operationen fast verhindern. Der Eingriff der Naturgewalten in den großen Krieg auf dem Höhepunkt der Entscheidung kann eine ganz neue Lage schaffen.
In ganz Mittelchina dauern die waffenbrüchigen Kämpfe noch weiter an und eine Befreiung ist noch nicht zu erwarten.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan
Tokio, 15. Juni.
In der Provinz Chayama ereignete sich ein furchtbares Eisenbahnunglück, bei dem nach den ersten Meldungen mehr als 200 Tote und Verwundete zu beklagen sind. Die Katastrophe ereignete sich am Mittwochmorgen gegen 4 Uhr der Sumatranischen Zeitzone und stieß. Der Bahnwagen war an der Unfallstelle anscheinend durch Regen unterwasser. Unter den Toten, deren Zahl noch nicht festliegt, befinden sich 16 Schulkinder, 18 Todesopfer wurden bisher geborgen.

Berlin, 14. Juni.
Im Mittelpunkt der Feiern an diesem geschichtlichen Tage der Reichshauptstadt steht der Runden Platz am Schnittpunkt der Nord-Süd-Achse mit der Potsdamer Straße.
Kurz vor 12 Uhr klingt der Präzisionsmarsch auf und die Heil-Hufe finden die Aufmerksamkeit des Führers, der die Front der Grenzformationen abgeleitet. Die Standarte des Führers neben dem Hebrerpult steigt empor. Der Musikzug der SA-Standarte Feldherrnhalle intoniert den Vademecum-Marsch, während unter tosenden Heil-Rufen der Führer langsam durch die freigehaltene Gasse den Platz der Grundsteinlegung betritt. Während der Zeremonien überreichen ihm Blumenangebote, für die der Führer mit freundlichem Händedruck dankt.

In der Begleitung des Führers steht man der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, und den Generalbauinspektoren für die Reichshauptstadt, Architekt Professor Speer, den der Führer mit der ehrenvollen Aufgabe des gigantischen Städtebauprojektes betraut hat. Ferner sieht man in der Begleitung des Führers Reichspropagandist Dr. Dietrich sowie die persönlichen und militärischen Adjutanten.

Auf der Ehrentribüne wird der Führer von dem Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Ufer begrüßt, der dann an das Mikrophon tritt. Mit Beifall wird die Meldung des Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes, die dieser zugleich auch für den Generalbauinspektoren Professor Speer erlassen hat, aufgenommen.

Großer Beifall unterstreicht auch die mitreschenden Ausführungen, die der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels zu diesem gewaltigen Bauprojekt, das in dieser Stunde zur Tat wird, macht.

Der Führer spricht
Der Führer dankt dem Berliner Gauleiter und tritt dann, dem erneuten Heilrufen empfangen, an das Hebrerpult, um mit seiner meisterlichen Wortkunst vor den Augen aller das Bild der zukünftigen Hauptstadt Großdeutschlands wunderbar plastisch erheben zu lassen.

In seiner kurzen Ansprache betonte der Führer einleitend, daß mit der Grundsteinlegung zum Bau des Hauses des Deutschen Fremdenverkehrs zugleich der Grundstein zum ersten Bauwerk an der künftig größten Straße der Reichshauptstadt gelegt werde.
Die Planung dieser Straße sei das Ergebnis vieler und eingehender Überlegungen. Der Verkehr der Reichshauptstadt werde sich in den

kommenden Jahrzehnten nicht vermindern, sondern fortgesetzt steigern. Es sei daher nicht zweckmäßig, die Regelung dieses Verkehrs auf eine Zeit zu verschieben, in der vermuthlich eine praktische Lösung nurmehr unter größten Anstrengungen gelingen könne. Schon heute sehe man, was es bedeute, eine größere Straße auf längere Zeit zu sperren und Umleitungen vorzunehmen. Man könne daraus erkennen, wie schwer dies erst in 30, 50 oder gar in 100 Jahren sein würde. Dem der Verkehr müsse zwangsläufig um ein Vielfaches anschwellen, wenn erst die Millionen von deutschen Volkswagen unserer Kraftfahrzeugbefand gemaltig erhöhen würden.

„Es ist nicht nationalsozialistische Art“ — so fuhr der Führer fort —, „in einem solchen Falle die Lösung wichtiger, schon heute vorauszu-sehender Aufgaben der Nachwelt zu überlassen, sondern es ist immer unser Grundgesetz gewesen, solche Probleme selbst anzupacken und auch selbst zu lösen! Deshalb sind die neuen großen Straßenzüge weniger für das Jahr 1938, 1939 oder 1940 bestimmt, sondern dafür, den mit Sicherheit vorauszu-sehenden, gigantisch gesteigerten Verkehr künftiger Jahrzehnte, ja Jahrhunderte aufzunehmen!“

Wir wollen jetzt, in einer Zeit, da es noch leichter möglich ist, dafür sorgen, daß jeder einmündige Stadt-Berliner von jenen Verkehrs-schwierigkeiten verschont bleibt, die wir in anderen Millionenstädten heute fast überall beobachten können! Und die Nachwelt wird das, was heute vielleicht nicht alle verstehen, dann einmal als einen segensreichen Entschluß empfinden und seine Durchföhrung als ein großes Glück ansehen. So führen wir neben einer Anzahl von bedeutenden Ausbauten vor allem zwei große Durchgangsstraßen durch Berlin, die große Ost-West- und die große Nord-Süd-Achse. Ein Teil der Ost-West-Achse ist bereits im Bau und wird vermuthlich schon in wenigen Monaten dem Verkehr übergeben werden können. Der Durchbruch nach dem Osten in derselben Breite wird die Aufgabe der kommenden Jahre sein. Und heute legen wir an dieser Stelle eigentlich auch den Grundstein zum Beginn der Arbeit an der Nord-Süd-Achse. Diese großen Straßenzüge werden ihre Fortföhrung bis zum großen Reichsautobahnring finden und damit in der Zukunft den von uns kommenden Autoverkehr bis in das Herz Berlin bereinlichen können. Beide Straßen sind, wie schon betont, nicht für das Jahr 1940 gedacht, sondern für kommende Jahrhunderte

Unruhen in den Straßen von Madrid

Das große Kofferpaten beginnt

Bilbao, 14. Juni.
Ueber den außerordentlich niederstimmenden Eindruck, den der Fall von Castellón im roten Spanien macht, liegen jetzt die ersten Meldungen vor. In Madrid stürzten gegen 1 Uhr nachts Gerichte über den Fall Castellóns durch. Es bildeten sich sofort auf den Straßen Gruppen lebhaft debattierender Menschen, die die Polizei verdrängen und gar die Anordnungen des Militärgouverneurs befehligen, der jede Debatte über die Niederlage der roten verbietet. Die Polizei erhielt Anweisung, jeden Versuch zu verhindern, der auf der Straße sich zu einer Gruppe gefügt.

Nationaler Luftangriff auf Valencia
Paris, 14. Juni.
Die nationalspanische Luftflotte hat nach hier eingetragenen Meldungen im Morgengrauen des Dienstag die Hafenanlagen von Valencia bombardiert und schwere Sachschäden verursacht. Zahlreiche Lagergeschichten gerieten in Brand. Nach dem nationalspanischen Flugzeuge erneut Valencia überflogen und zahlreiche Bomben auf die Befestigungen bei den Vororten Cabanal de Guao und Santaranes abgeworfen.

Einer Meldung der Agentur Fournier zufolge hat der „Politische Kommissar“ der Volksbewegung in Valencia, Hernandez, die sofortige Räumung der Stadt angeordnet. Inner der Bevölkerung Valencias sei nach der Einnahme von Castellón eine Panik ausgebrochen, die die kommunistischen Milizen hätten auf die Menge geschossen. Eine Anzahl Flugzeuge sei getötet und zahlreiche seien verletzt worden. Die hoch in Valencia verbliebenen Vorräte des Volkswirtschaftsausschusses seien nach Murcia gebracht worden.

Die öffentlichen Gebäude waren heute morgen von roten Volkskollonten umgeben, die nur mit besonderer Erlaubnis passieren konnten. In Barcelona trat der „Ministerrat“ der Volksbewegung zusammen. In den ersten Morgenstunden zusammen. Wie verlautet, ist es hierbei zu schweren Meinungsverschiedenheiten gekommen. Ueberall herrscht große Nationalität. Verschiedene Parteilgruppen und Gewerkschaften trömmeln ebenfalls ihre Anhänger zu außerordentlichen Zusammenkünften, die alle im Zeichen der Nationalität und Verwirrung standen. Am größten ist die durch den Fall Castellóns erzielte Panikstimmung zweifellos in Valencia, wo bereits die gestrichelten Milizen der zusammengebrochenen Castellón-Front eintreffen und völlig einmündig und energiegelad die Straßen und Plätze bewachen. Der Gouverneur verordnete eine Anordnung, wonach sich alle Soldaten sofort wieder bei ihren Truppenteilen melden müssen, andernfalls sei als Deserteur verhaftet werden. Verschiedene Familien höherer bolschewistischer Führer sind bereits nach Alicante abgereist. Die Polizei beschlagnahmte sich mit der Entfernung von Infanterie, die zur Uebergabe auforderte.

Der spanische Außenminister del Sado in Barcelona hatte eine dreitägige Unterredung mit dem Vorkämpfer Merlos und Solterrukslands. Wie verlautet, verhielt del Sado auf die schwierige Lage Spaniens und forderte stärkere Unterstützung von den beiden Vätern. Er habe darauf aufmerksam gemacht, daß ohne schnelle, umfassende und tatkräftige Unterstützung seitens „befreundeter Nationen“ Sowjetunion sein Ende entgegenstehe.

Alle Sender der roten Verbände noch immer den Verlust Castellóns zu verheimlichen. In den amtlichen Bekanntmachungen wird mit keiner Silbe die Niederlage erwähnt und mit dem Eindruck erweckt, als ob Castellón noch immer in den Händen der Bolschewisten sei.

2500 Föhnrüche in Tannenberg

Appell aller deutschen Kriegsschulen

Königsberg, 15. Juni.
Der gesamte Offiziersnachwuchs des deutschen Heeres, der auf den Kriegsschulen ausgebildet wird, befuhrten in diesen Tagen die Provinz Ostpreußen. Während sich einige Gruppen mit der Bahn nach dem ostpreußischen Grenzland begaben, erreichte der größte Teil der über 2500 Föhnrüche Ostpreußen auf dem Seewege.

Aufgeteilt in diese Marschgruppen, befuhrten die Kriegsschulen von Allenstein und Orliebzig aus dem weiten, ostpreußischen Rand umspannenden Raum, auf dem in den Augusttagen 1914 die größte Eintreffungs- und Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte geschlagen wurde. In den verschiedenen Vorträgen der Schlacht vermittelten Vorträge der Offiziere der Kriegsschulen und Erlebnisberichte von Offizieren, die an den Kämpfen selbst teilgenommen haben, lebendige Eindrücke von dieser gewaltigen Schlacht, deren Ausgang dem überlebenden Ostpreußen Weisung brachte. Wo heute nach vielen Jahren für jeden Deutschen die Gräber der Helden der Schlacht in den Wäldern und an den Straßen des Kampfgebietes eine einringelnde Sprache sprechen, wurden in diesen Tagen alle Sprachen an den heldenmühtigen Kampfplätzen der beteiligten Truppen und ihrer genialen Führung an Ort und Stelle erinnert.

Den Abschluß der Schlachtfeldreise bildete am Dienstag ein feierlicher Appell am Reichs-

denmal Tannenberg. In einem nach dem Grundsatz offenen Vortrage auf den Stufen des Denkmals die Föhnrüche der Kriegsschulen mit ihren Offizieren an. Zum erstenmal fand eine derartige Feierdauer aller deutschen Kriegsschulen statt, und neben den Kameraden der alten Schulen des Reiches fanden die Offiziere, Föhnrüche und Fahnenjunker der Kriegsschulen Wiener-Neustadt vor der Gruft des großen Feldmarschalls von Hindenburg, der mit seinem Generalstabschef Ludendorff die Tannenberg-Schlacht schlug.

Großdeutschlands künftige Offiziere grüßten in Ehrfurcht die zur großen Armee abberufenen Führer und Soldaten dieser Schlacht, grüßten alle gefallenen deutschen Helden des großen Krieges.

In der gefassen scheint die Front, als der Inspekteur der deutschen Kriegsschulen, Generalmajor Brand von Berlin, den Denkmalshof betritt. Ein Föhnruch der Kriegsschule Wiener-Neustadt und einer alten deutschen Kriegsschule nehmen mit einem reichen Kranz vor der Gruft Aufstellung. Dann spricht der Inspekteur der deutschen Kriegsschulen, Generalmajor Brand, zu seinen Offizieren und jungen Kameraden. Das Wort des Führers stellt er seiner Ansprache voraus: „Mögen Jahraufende vergehen, so wird man nie von Helidentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schloß der Ver-

gangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. So lange aber Deutsche leben, werden sie gedenken, daß dies einst Sohne ihres Volkes waren.“

In knappen Worten umreißt Generalmajor Brand (obwohl noch einmal die Rede im Schloß von Tannenberg. Das große Feldherrenmal des Siegers von Tannenberg vereint sich im Generalstabsmarschall mit edlem Mienengut zu jenem wahrem deutschen Soldaten und machte ihn zum Vater nicht nur seiner Soldaten, sondern des ganzen deutschen Volkes. Wenn bei diesen ersten Appellen der deutschen Kriegsschulen, so fuhr Generalmajor Brand fort, am Reichsdenkmal in den Reihen der künftigen deutschen Offiziere auch die Kameraden aus Ostpreußen stehen, dann gewinnt diese Beisehung eine ganz besondere Bedeutung. Sie ist der Ausdruck der Geschlossenheit unserer großdeutschen Wehrmacht. Sie ist der Ausdruck der vollkündigen Ueberzeugung der Föhnrüche und Generalstabsführer der künftigen Offiziere des großdeutschen Heeres und offenkundig deren Befähigung zum deutschen Soldaten. Die Niederlegung des Kranzes durch Generalmajor Brand am Carlomag- des Generalstabsmarschalls von Hindenburg bedeutete den feierlichen Appell. Am Mittwoch verließen die deutschen Kriegsschulen Ostpreußen wieder, um in ihre Standorte zurückzuzugehen.

Denn ich glaube an ein ewiges Deutschland und damit auch an seine Hauptstadt. So wie wir heute denken bar sind, so wird auch einmal in 300 Jahren eine Straße „Unter den Linden“ planen und ins Leben rufen, so wird auch einmal in 300 Jahren eine Mauer und damit bar sein.

Mit diesen Bahnen werden in der Zukunft mehr noch als heute Millionen Menschen zu ihren Arbeitsstätten fahren. Auch dieses Problem wird damit großzügig gelöst und für eine weite Zukunft entschieden!

Und noch ein dritter Grund ist es, der uns bei diesem Werke leitet: Wir wollen in das wilkürliche Bauen eine Planvolle Ordnung hineinbringen! Alle diese Gebäude hier, meine Volksgenossen, die im Laufe der nächsten zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahre errichtet werden, werden auch so entstehen! Hier würde dann nach alter Erfahrung jeder so bauen, wie und wo er will. Alle diese Bauten, die auch jetzt errichtet werden, werden nunmehr planmäßig geordnet und richtiger gestaltet. Und ebenso werden viele andere Gebäude, deren Bau man nur immer wieder hinausgeschoben, jetzt dazu beitragen, diesen Straßen ein großzügiges Aussehen zu geben.

Der Führer wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß beispielsweise Berlin wohl als die einzige Hauptstadt der ganzen Welt bis heute noch keinen Justizpalast besitzt. In etwa 30 Wohnhäusern gestreut in der ganzen Stadt, sollte zur Zeit die Oberste Justizbehörde des Deutschen Reiches als Untermietter ihr Dasein. Das sei unermesslich für eine solche Stadt und eine Schande für das Reich, die nicht länger geduldet werden könne. Es werde also ein Justizpalast in Berlin errichtet werden. Und das gleiche gelte für die meisten unserer Reichsverwaltungen.

„Stellen Sie sich vor“ — so rief der Führer aus — „wohin wir kommen würden, wenn in einer solchen Stadt das Reich, das Land, die Bewegung, die Gemeinde, die Wirtschaft, der Handel, die Industrie usw. alle auf eigene Faust bauen, sich irgendwo einen Platz herauswählen und dort ihr Haus hinstellen würden. Das kann nur zu einem vollkommenen Chaos führen. Und hier allein habe ich eingegriffen und das Bauen in dieser Stadt in ganz bestimmte planmäßige Bahnen gelenkt! Und daraus wird nun das neue Berlin entstehen!“

Dazu kommt noch die Notwendigkeit, große neue Wohngebiete zu schaffen und sie in eine richtige Verbindung zu den Schnellbahnen zu bringen, die in die Stadt hineinführen. Zum ersten Male seit 150 Jahren ist damit wieder das Bild der Stadt Berlin in eine planmäßige Ordnung gebracht worden.

So ist es auch für mich ein stolzer Tag, daß ich heute den Grundstein legen kann zu dem ersten Gebäude im Innern der Stadt, das seine Existenz dieser neuen Planung verdankt. Das Haus des Deutschen Fremdenverkehrs kann mit Recht die Keife der neuen Bauweise im Innern von Berlin eröffnen. Denn alles, was wir bauen, wird insgesamt dazu führen, daß in der Zukunft ein innerstädtischer Zustrom von Fremden nach Deutschland kommen wird. Was wir heute im Reich Großes schaffen, es macht sich letzten Endes aber auch dadurch bezahlt, daß Deutschland immer mehr einen großen Weltland wird, das uns vor sich hat. Die Welt wird zu uns kommen und sich vor allem davon

Nur auf eigene Gefahr!

Erneute Warnung Chamberlains an die englische Schiffahrt

London, 14. Juni.

Premierminister Chamberlain gab am Dienstag im Unterhaus die mit Spannung erwartete Erklärung der britischen Regierung zu den mehrfachen Bombenangriffen durch Flugzeuge auf britische Handelsschiffe in sowjetisch-panischen Häfen ab. Der Premierminister erklärte, daß zwei Vorschläge gemacht worden seien, die, wenn sie durchführbar sein sollten, zum Aufhören dieser Angriffe beitragen könnten. Der erste sei, eine Sicherungszone in den beschossenen Häfen zu schaffen. Wenn dieser Vorschlag auch erhebliche Schwierigkeiten in sich birge, werde er dennoch genau geprüft. Der zweite Vorschlag sei am Zentralen von der Regierung von Burgos eingegangen. Danach soll ein Hafen im sowjetisch-panischen Gebiet außerhalb des militärischen Operationsgebietes ausgewählt werden, in dem britische Handelsschiffe unbehindert ein- und ausfahren können. Abgesehen von diesen beiden Vorschlägen habe die genaue Prüfung der Regierung ergeben, daß kein in der näheren Zukunft für die Schiffahrt in spanischen Seehäfen garantieren würde, es sei denn, daß England bereit sei, aktiv an den Friedensleistungen teilzunehmen. Nach Ansicht der Regierung liege aber keine Berechtigung dafür vor, einen derartigen Kurs zu empfehlen, der sehr wohl eine Annäherung des Konfliktes, weit über seine gegenwärtigen Grenzen hinaus, zur Folge haben könnte.

Die Regierung müsse daher die Warnung wiederholen, die sie bereits am 28. und 29. November vorigen Jahres der Schiffahrt gegeben habe. Die Regierung wolle weiter Schritte tun, um hier zu tätigen Schritte aber, die Häfen anzuweisen, diesen jederzeit Gefahr, Ziel militärischer Angriffe zu sein und läßt das insulgehehen auf eigene Gefahr. Auf verschiedene Zwischenfragen wiederholte Chamberlain, daß er nicht glaube, daß irgend ein aktives Eingreifen Englands einen praktischen Weg zur Abtötung dieser Angriffe darstelle. Auf die Frage des Vorsitzenden der Opposition, ob die Regierung die Frage prüfe, den Sowjetpanern das Recht zuzugestehen, Flagelschiffe einzuführen (1), wiederholte Chamberlain, daß ein derartiges Verhal-

ten im Gegensatz zur Nichtteilnahmepolitik der britischen Regierung stehen würde. Artikel gab sich mit der Erklärung, die Chamberlain namens der Regierung abgegeben hatte, jedoch nicht zufrieden und kündigte an, daß die Opposition in Anbetracht der auf dem Spiel stehenden ernsten Fragen das ganze Problem baldigst im Unterhaus aufrollen werde.

Abschluß für die marxistischen Interdiktionsziffer London, 15. Juni. (Weiter Rundfunk)

Chamberlains gefristete Unterhausserklärung zu den Bombardierungen von Schiffen unter britischer Flagge in den sowjetischen Häfen wird von den Londoner Wärrern — natürlich mit Ausnahme der beiden Oppositionsgruppen — begrüßt. Die „Times“ bezeichnet die Erklärung als klug. Wenn die britische Regierung tatsächlich zur Politik der Nichtteilnahme siehe und wenn diese Politik tatsächlich mit denjenigen anderer Länder zusammengehe, dann sei es unmöglich, im Rahmen dieser

Nach Castellon Billareal

Paris, 15. Juni.

(Weiter Rundfunk)

Nach einer Absäsmelung aus Castellon haben die nationalen Truppen die 10 Kilometer südlich von dem eben erst eroberten Castellon gelegene Stadt Billareal eingenommen und damit einen neuen bedeutenden Erfolg errufen. Der Übergang über den Villaresfluß sei ohne große Schwierigkeiten erfolgt. Die sowjetischen Truppen, so steht sodas diesen Bericht hinzu, schienen durch die nationalspanischen Erfolge völlig entmutigt zu sein.

Wie der nationale Heeresbericht meldet, wurden die Operationen gegen die Sowjetischen im Abschnitt Cinqueta an der Breidenfront erfolgreich fortgesetzt, wobei

Politik innerhalb der territorialen Grenzen Spaniens gewisse Einzelmaßnahmen zu ergreifen. Das würde einer Parteinarbeit völlig ähnlich sehen. Außerdem würde Gefahr bestehen, daß andere Staaten ähnliche Schritte un würden. Wenn britische Kriegsschiffe im Kampfgebiet aktiv vorzugehen würden, dann könnte das leicht zu einer Segregation von irgendeiner anderen Macht führen, was einschlämliche Folgen mit sich bringen würde, als das Gegenteil bevirten.

„Nach der Daily Telegraph“ ist mit der Chamberlain-Erklärung einverstanden. Man müsse hoffen, daß der britische Vorschlag die britische Regierung sich nicht von dieser vorläufigen Zurückhaltung durch die Forderung der Opposition nach „energischeren Maßnahmen“ abbringen lasse. Wie die übrigen Wärrer hebt auch der „Daily Telegraph“ hervor, daß England der britischen Schiffahrt nur auf hoher See Schutz verbrochen habe. Im übrigen habe die Defektivität in England nicht die gleichen Sympathien für alle Schiffe, die jene einzu bringen den Handel mit den sowjetischen Häfen treiben. Die öffentliche Meinung in England würde bestimmt nicht Maßnahmen aufheben, wie sie gefordert (von der Opposition) vorgebracht worden seien und die, praktisch gesehen, England in den spanischen Krieg mit hineinziehen, ja, gegebenenfalls sogar zur Ausbeutung des Konfliktes führen würden.

mehrere beherrschende Höhen den nationalen Truppen in die Hände fielen. An der Castellonfront wurde der Vorstoß fortgesetzt. Die Ortschaft Figuerola mit den südlich davon gelegenen Höhen mußte von den Bolschewisten preisgegeben werden.

An der Teruel-Front verbesserten die Truppen des General Varela die Stellungen, während im Abschnitt Coroba an der Andalusienfront der nationale Angriff weit vorgetragen werden konnte. Im Abschnitt Navarra gelang die Befreiung des Gehirnganges Navarra, Glesco und Cabron sowie der Ortschaft Valgauez.

Im Frontabschnitt Madrid verbesserten die nationalen Truppen ihre Stellungen bei dem Brückenkopf der Arsojo-Brücke, in dem sie mehrere feindliche Stellungen einnahmen.

überzeugen, daß dieses Deutschland ein Hort europäischer Kultur und damit menschlicher Zivilisation ist.

Nachdem der Führer unter stürmischen, minutenlangen Beifallsstundebungen seine Ansprache geschlossen hatte, nahm er mit folgenden Worten die Grundsteinlegung mit den drei symbolischen Hammerhieben vor:

„Ich lege den Grundstein zum Neubau des Hauses des Fremdenverkehrs in Berlin und wünsche damit zugleich den Beginn der Arbeit des Umbaus von Großberlin.“

Im gleichen Augenblick stoben die Arbeiter aus dem Platte die Spaten in die Erde, rollen Lastwagen auf den Platz, rasteten die Transportbänder; wie an dieser Stelle, so ertönte an allen 16 Baustellen das erhebende Lied der Arbeit mit dem Tröden der Dampfmaschinen, dem Tröden der Pressluftbämmer, dem Särm der Wagger und dem Surren der Transportbänder.

Das Siegel, das Staatsminister a. D. Gieser auf den Führer ausbringt, findet ein jubelndes Echo, und die Lieber der Nation beenden die denkwürdige Stumbe.

Die übrigen Feiern

Berlin, 14. Juni.

Am gleichen Augenblick, in dem der Führer am Platten Platz die Grundsteinlegung zum Hause des deutschen Fremdenverkehrs begann, begannen auch an den übrigen Großbaustellen die Arbeiten, die das färbereichste Bild des Berlins neu formen und die Hauptstadt des Dritten Reiches würdig gestalten werden. So gab eine Feierstunde, in deren Rahmen Reichsinnenminister Dr. Fritsch und der Präsident des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiebigler, sprachen den Aufruf zur Schaffung des neuen Verwaltungsgebäudes des Deutschen Gemeindetages.

Das Verwaltungsgebäude des Deutschen Gemeindetages in der Nähe des Bahnhofs Tiergarten wird bei einer Frontlänge von 200 Metern neben großen und kleinen Sitzungssälen nicht weniger als 300 Büroräume besitzen und ein lebendiges Zentrum der deutschen Selbstverwaltung von 57 000 deutschen Gemeinden und Gemeindeverbänden bilden. Schon in wenigen Monaten werden sich hier die Umrisse des Gebäudes abzeichnen. Das von dem Architekten, Stadtbaurat Professor Dr. Gieseler, Hannover, und Diplomingenieur G. Lempp, Berlin, unter ständiger Beratung von Professor Speer geschaffene Werk.

Auf der Ost-West-Achse und an der Längsfront des Hauptplatzes sind die Ehrenformationen aller Gliederungen der Bewegung aufmarschiert. Ehrenkompanien der Schutzpolizei, Formationen der Reichsfiaren und der Reichsfiarmuntern Verbände. Unter den Ehrengefilen befinden sich neben Vertretern von Staat,

Das heilige Insekt

Ein Käfer läßt sich verehren

Von Herbert Paatz

In einem Tiermädchen heißt es, daß ein Mistkäfer auf die Brautkammer ginge. Er sah ein entzückendes Insekt, verliebte sich und ward um die Braut. Unmöglich konnte er zugeben, daß er nun ein Mistkäfer sei. So stellte er sich als Mollenkäfer vor.

Wir Menschen kennen das. Immer ein dicken mehr, als man beantworten kann das wirkt auf das schöne Geschlecht. Doch der Mistkäfer hatte Pech. Zum nächsten Stelldein wurde er nicht empfangen: „Aber, Herr Mollenkäfer, ich habe Sie jählich bei einer Beschäftigung beobachtet!... Schämien Sie sich, Herr Mollenkäfer“. Der Mistkäfer ließ sich nicht mehr blenden.

Die eingebildete Grille ahnte nicht, daß der Mistkäfer der ehrwürdigste aller Käfer ist, vor mehreren Jahrtausenden wurde er beiliegend gesprochen. Die alten Ägypter verehrten den Starabäus, schmückten mit seinem Bilde Tempel und Götter und stellten Starabäus-Beidolons her. Noch heute füllen Tausende von Starabäusbildern die Museen. Und dabei ist der Starabäus nichts anderes als ein Mistkäfer vom Nil!

Er stürzt sich über die Lejonnen der Tiere, formt sie mit seinen Weinen zu größeren Kugeln und wälzt die Mistbälle über den Sand in seine Föhlung. Männchen und Weibchen beteiligen sich an dem Transport und kämpfen um ihre Kugeln. Naht sich ein fremdes Weibchen, dann zerrt das Männchen den Mistballen unbedürftig weiter. Die beiden Weibchen kämpfen miteinander, die Siegerin schließt sich dem Ballbesitzer an. Er mischt sich nicht in den Streit der beiden Weibchen. Aber die Weibchen machen es nicht besser. Kommt ein fremder Käfermann und kämpfen die beiden Weibchen Mistballen an der Sieger der Gatte.

Nicht jede Mistkugel ist eine Wiege für Käferlarven. Meist ist der Ball nur ein Nahrungs-vorrat der in die Käferwohnung versetzt wird.

Was das Ehepaar keine Käfer in die Welt sehen, dann wird nur seinster Mist ausgehoben. In der Höhle wird aus der Apfelform eine Birnenform, und das Ei wird in den Hals der Birne gelegt. Die Larve weidet die Mistballe aus, verpuppt sich und kommt mit der Reifezeit aus ihrem Gemach, um auch Mistballen zu formen.

Man glaubte, daß die alten Ägypter in der Regel des Käfers ein Abbild der Sonne sahen, und erklärte so die Heiligkeit. Wahrscheinlich aber haben die alten Ägypter mehr gesehen. Wie alle alten Völker glaubten auch sie an eine Seelenwanderung, und der heilige Käfer soll ihnen das Beispiel von der Seelenwanderung gegeben haben. Wir wissen es heute: Was dem Ei in der Larve, eine Puppe, und aus der Puppe ein Mistkäfer. Wie erkauflich aber erschien es den Ägyptern, daß aus einem Ei eine Made herausfroh, daß diese Made sich verpuppte, und daß aus der Puppe ein Käfer wurde! Die Seelenwanderung war geboren. Selbst die Mumien des Nilscheins scheinen ihr Vorbild in der Käferpuppe zu haben. Wohl ist alles gut verpackt und verschlossen, die Formen sind aber schon zu ahnen.

Flucht von der Insel

Von Alma M. Karlin

Hans Hobart warf das Müdenknie zurück und starrte mischnützig in eine erwachende Welt. Sein Freund hatte recht: Das man auch ansah, alles löste eine nachgedrängte Gel ein. Das glühende Meer, das wie ein Ring um diese Insel lag, der mit Korallenfingern bedeckte Strand, die braunwandige Küste, fast unbedaglich und ohne Wohllichtigkeit, die weißlich-graunümmigen dünnen Kotsolenn... Er sprang aus dem Bett, raffte das Badehandtuch auf, warf Hofe und Hemd über die Schulter und eilte unter die Dusche.

Das alte Eimer! In fünf Minuten würde er Büchsenmilch in Kochgeschichten dazu tropfen lassen und harten Schiffsmilch dazu nagen, dann ging der Drost los: Die einen Wobs sammelten Küsse, andere schlugen sie auf,

In unseren Breiten hat der Mistkäfer weniger Einbruch auf unsere Vorkäfer gemacht. Er formt ja auch seine kunstvollen Wärrern. Eine andere Art sucht hier nur die Lösung der Tiere aus, die schon Murrenform hat. Sonst gleichen die Tiere ihren tropischen Vettern.

Mit dem Toffellen bei Gefahr ist es aber leider wieder mal nicht wahr. Wie der alte Insektentatler Jahre ergündete, handelt es sich nicht um eine Pfl, sondern um eine Schreckstarre. Um längsten dauert dieser Schreckschlaf bei einem Käferchen, das aus diesem Grunde den Namen Trokopsch erhielt. Stürerzungen und andere unangenehme Störungen können den Schäfer nicht wecken. Früher glaubte man, daß er auf jede Herausforderung trotz weiter seiner Totenruhe. Es ist ein Verwundern seiner Totenruhe, die mit ihrem harten Diktors in Holz kopfen soll, wenn ein Lötter zu erwarten ist. Die Dicksöpfe denken aber nicht daran, Lote anzufündigen. Sie kopfen als Kopfarbeiter Morjescheinen, um die Geliebte anzuloden. Nicht Lote soll es geben, sondern recht viele neue Holzwürmer, die unsere Möbel zerstören.

die besten trockensten sie auf besonderen Stellen an der Sonne oder im einfach angelegten Hofen neben der Arbeiterhitte. Berndt überprüfte das Verpuden, er schrieb die wenigen Briefe, die abgehen sollten. Der älteste Boy wärmte Büchsenpuppe, Büchsenfleisch, Büchsenfleisch... Hans Hobart stieg die freie Holzterrasse hinan, überzogen, daß er wieder Ameisen im Zucker finden würde. Entkräftet hielt er vor dem umgedrehten Frühstückstisch: „Wo, bei der Schwanz-Lofe des Haisfisches sind diese saulen schwarzen Kerle?“

Der älteste Boy schob sich um die Ecke und öfete am Fuß der Treppe stehen. Er wollte etwas fagen, hüftete verlegen, öfnete den Mund und schloß ihn wieder. „Mister Berndt — wo?“ Fritz Berndt war Hans Hobarts Freund, sein Partner seit mehr als acht Jahren. Zu-

ammen hatten sie diese entlegene Pfanzung auf der dritten Insel östlich von Choifen in der Salomonsgruppe gefaßt und sich langsam emporgearbeitet. Tag für Tag, Jahr um Jahr. Ein Menschenleben, endlos lange und einönig, ein ewiger Kampf gegen Fieber und Stürme. Wie sie hatten durchgehalten. Nach zehn Jahren hatten sie in die Heimat gewollt. Nun würden es wohl fünfzehn Jahre werden. Es konnten zwölf und mehr Wochen vergehen, ehe man etwas von der Außenwelt erwartete. Wenn man dann endlich einmal Zeitung hatte, spielte man „Kaffeehaus“, setzte sich in den Regenschuh und las von Dingen, die drüben, wo sie sich ereignen hatten, längst vergessenen waren... „Mister Berndt — wo?“

Die Frage war mit Nachdruck gestellt. Der Boy grünte verlegen. Was würde der weisse Master tun? Schreien! Um sich schlagen? Donlaufen? Ein wenig lauernnd sagte er: „Mister Berndt wird Fieber... Tot... Fertig.“ Hans Hobart ging still die Treppe hinunter und in den kleinen Pfahbau am Meer, in dem Berndt der Küste wegen am liebsten schlief. Dort fand er den Freund auf dem Mattenlager. Er sah aus wie einer, der angenehm träumt. „Alter, wie hast du dich so wegschlichen können?“ — raunte er dem Wunden zu. Die Hand des Fremdes lag zwischen seinen beiden Händen; obgleich die Stare des Todes längst hätte einleiten müssen, war sie heiß. Das Fieber brannte noch in der Leiche. Hans Hobart mußte, daß das tödliche Fieber das Herz überanstrengt hatte.

Den ganzen Tag sagte und zimmerte er, und als der Abend sich in den Wellen lag, festete er und der älteste Boy den Garg in die ausgehöhlte Vertiefung. „Leb wohl, Kampfgewisse!“

Weiter kamen ihm keine Worte. Alles wusch zurück, er schien in einer unbegrenzten Ebene allein zu sein. Er schaute das Grab zu und wunderte sich, wie leicht die Erde war. Sand, Korallenfingern, Büchsenfleisch. Berndt wurde die Erde leicht sein... Die Boys waren verschwunden. Die beiden Bauten lagen wie verwischene Kotsolenn in

Partei, Wehrmacht und Arbeitsdienst 1000 deutsche Bürgermeister aus allen Gauen des Reiches.

Zusammen mit Oberbürgermeister Pfeifer und dem Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Gemeindetages, Feilerich, begibt sich dann Reichsminister Dr. Frick nach den Neben an den Grundstein, um die drei symbolischen Hammerschläge zu vollziehen.

Die große Feier am Königspfad Die Feier auf dem Königspfad bildet bekanntlich auch den Auftakt für den Beginn zu weiteren sieben großen Bauvorhaben der Reichsbahn in den verschiedenen Stadteilen, vornehmlich im Süden Berlins. Zur gleichen Zeit waren auch dort die Abrechnungen der Reichsbahn-Baubetriebe, der Firmen und der Arbeiter auf geschmiedeten Festplatten angetreten, um nach den Ansprüchen der Vorarbeiter der Bauämter aus dem Laupfad die Übertragung der Feiertage an den Kunden Pfad und am Königspfad zu verzeichnen.

Die Feier auf dem Königspfad begann mit der Rede des Reichsbahnministers Dr. Dornmüller. Nach ihr der große Augenblick des Arbeitsbeginns gekommen. Der Führer hat das Zeichen gegeben, fassend und zühend beginnen auch hier am Königspfad die Greifbagger zu furchen, um den Sand in die Lastwagen zu verladen, von denen die ersten schon nach wenigen Minuten die Fahrt zum Sprenker antraten. Unter überbelebendem Getöse bohren die 70 Breitspähler den Grundspalt auf. Einige Arbeiter vollziehen symbolisch Spatenstiche. Darzwischen aber meißelt sich, alles überhörend, das Geulen der Stienen — eine gewaltige und einzigartige Symphonie der Arbeit. Das große Werk der Erneuerung der Reichsbahnspfad hat begonnen.

Die Feierstunde an der Siegesallee Am Schnittpunkt der Ost-West-Achse und Siegesallee, der Großbauwerke für einen neuen U-Bahnstamm, greift weithin sichtbar von der obersten Spitze der fahnengehmten, mehr als 30 Meter hohen 50-Tonnen-Wandramme frumbolhaft der Berliner Witz. Ein offener Kranz riesiger Baumarmen mit den Früchten des Reiches und der Stadt Berlin umschlingt die Feierstunde. Mehr als 3000 deutsche Volksgenossen haben sich hier versammelt, um der Feierstunde beizuwohnen. Neben Ehrenabteilungen der Feuerwehr, der WMA, der städtischen Straßendienst, der WMA, der städtischen Bauarbeiter sowie die gesamte Volksgemeinschaft des Verwaltungsbezirks Tiergarten mit ihrem Bürgermeister an der Spitze Aufstellung genommen. Markschwestern der WMA-Kapelle finden beim Eintreffen des Oberbürgermeisters und Stadtpräsidenten Dr. Lippert den Beginn der Feierstunde an. Dann betritt der Oberbürgermeister ein am Sockel der riesigen Wandramme errichtetes, ein umfängliches Podium zu seiner Festansprache. Nach der Übertragung des Banbeginns durch den Führer wird dem Oberbürgermeister von einem Vorarbeiter die Schlüssel zur Jungangabe der gewaltigen Dampfmaschine übergeben. Laut rufend setzt sich der riesige, viele Zentner schwere Hammer in Bewegung, der nun als ersten einen 23 Meter langen Träger in das Erdreich hineinhämmert. Die Melodie der Arbeit ertönt, und auch an dieser Baustelle hat der Großeinsatz der Arbeitsmänner und der Geräte zum Neuaufbau der Reichsbahnspfad begonnen.

Reichsbahner Admiral v. Horstb empfing am Dienstag den Chef des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht, General der Artillerie Kette.

fahlen Mondlicht. „Wie Früchte, die nicht mehr essen können“, dachte Hans Hobart und warf die Schaufel hin.

Er stand und stierte auf die Landstrassen, die aus ihren Löchern trocken und Nahrung suchten. Möglicherweise er zum Bootshaus, ließ die Dampfpartalle ins Meer, fuhr los. Er feuerte irgendwohin, mitten in die straßene Mondstraße hinein...

Er würde die Pflanzung verlaufen... verschlingen... irgendwie sich aus diesem Kerker befreien. Acht Jahre lang hatte er auf dieser

Kabelstiftpunkt der Welt

Deutscher Vorposten im Weltmeer

Vorfristig, mit langsam schlagender Schraube, dreht unser Dampfer auf den — eine kleine Halbinsel für sich bildenden — Krater des Monte da Guia zu und gleitet behäbig in den Hafen von Lissabon. Vor uns liegt die Insel der „Japas“, der Vorposten, 140 Quadratkilometer groß und übertragt von dem 1100 Meter hohen Calbeira, einem längst erloschenen Vulkan, dem die kleine Insel im Weltmeer wahrscheinlich ihre Entstehung verdankt.

Knapp 19.000 Menschen leben auf Japas, das den Beinamen „Die Glühende“ trägt, einem vulkanischen Felsen, dessen harter Stein von einer kaum einen halben Meter starken Humusschicht bedeckt wird. Ich weiß nicht, ob trotz all der unerhörten Pracht der leuchtend blühenden Rosen, Dahlien und Kamellen, trotz des Überflusses an frischem Obst die Bezeichnung „Die Glühende“ so ganz zutrifft. Denn wenn die Örtliche über das kleine Felsenland verfügen, wenn die gewaltigen Wogen donnernd gegen die Steinriffe brechen und der Sturm den Licht weht über das Land reißt, dann beginnt ein verzweifelter Kampf des Bauern um das fische Erde, das durch Mauern und Einfassungen vor dem Abspülen geschützt wird. Dann beginnt die große Angst, daß die Wasserfelder verdorren in dem Saß, das der Ocean über sie schüttet.

Rein leichtes Leben, das die hageren, zähen

Bebertal-Sperre vollendet

Staatssekretär Willkens übergibt das Werk

Bebertal, 15. Juni. (Echter Ansbauer)

Nach vierjähriger Arbeitszeit konnte am Dienstag die im bayerischen Land gelegene Bebertal-Sperre, deren Fassungsvermögen durch Errichtung eines 500 Meter langen, nach dem neuesten Erfahrungsprinzip errichteten Erddamms von 3,3 Millionen auf rund 23 Millionen Kubikmeter erweitert worden ist, ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Sperre ist für das gesamte Buppergebiet von größter Bedeutung und dem Hochwasserstand, zum anderen auch der Verbesserung der Wasserführung, wodurch vor allem im Sommer eine ständige Durchspülung der Bupper möglich ist.

Staatssekretär Willkens nahm die Weihe des Staudammes vor. Auch dieses Bauwerk, für das er u. a. aus, ein neuer folger Reichs für den Aufbauplan des Dritten Reiches

Das britische Empire ein bankrotter Konzern

London, 15. Juni.

In der Aussprache des Unterhauses am Dienstag über den Kolonialhaushalt, die durch eine Erklärung des Kolonialministers eröffnet wurde, in der dieser berechnete Gründe für die Unruhen auf Jamaica zugab, waren sich die Abgeordneten aller Parteien einig, daß nicht nur auf Jamaica, sondern auch in vielen anderen britischen Kolonien ein ernstes Zustand herrsche. Der Labour-Abgeordnete Jones erklärte, die Verhältnisse der Eingeborenen werde mißbräut. Die Löhne seien schändlich; die Wohnbedingungen seien ein schrecklicher Beweis für die Nachlässigkeit der Regierung. Ein Oppositionsführer erklärte, in Uganda würden massenweise Kinder beschlachtet, weil sie billiger seien. Der konservative Chamberlain wandte sich gegen die Behauptung, daß die Zuckerpreise allein Schuld an dem Elend seien, und verlangte finanzielle Unterstützung für die Kolonien.

Ungehörige Zustände in den Kolonien

Von der Besetzung der Kolonien durch die Regierung, der die rigoreose Polizeiverwaltung in den Kolonien stark kritisierte. Die Löhne seien unangenehm niedrig und die Wohnbedingungen ungeschicklich. Es sei sehr ein bankrotter Konzern sei. Nach den Umständen in Westindien werde aber die britische Verwaltung beurteilt. Die Bevölkerung leide an schrecklichen Seuchen infolge Unterernährung und ungelinder Lebensbedingungen. Der unabhängige Labour-Abgeordnete Macdonald sprach von Ausbeutung, Plünderung und Mißhandlung der Farbigen durch die britische Regierung.

Der britische Kolonialminister Malcolm MacDonald, der diese Vermutungen zurückzuweisen hören mußte, blieb in seiner Antwort nichts anderes übrig, als die ungeheuren Mißstände in Westindien zuzugeben. Die Regierung habe die Pflicht, etwas zu tun. Einige der vorgelegten Maßnahmen seien bereits in Angriff genommen.

einamen Insel gefessen, nun aber hatten sich seinem Freunde die Tore des Festes geöffnet. Das Bild der fernem Heimat stieg schattenhaft auf, doch das Fieber kämpfte um ihn. Da — er bemerkte schwingende Windlaternen, küßt den Druck von Händen, vernimmt wie aus weiter Ferne Stimmen... Er ist unter Menschen.

Die Augen bleiben geschlossen, und als er spricht, vermag er nur zu sagen: „Fritz Wendt ist tot!“ Dann fällt er demütiglos zusammen.

Inflansen führen, unter denen man selten einmal auch blaunäugige, blonde Menschen, Abkömmlinge der eingewanderten Völker, trifft. Kein leichtes Leben auch für die verhältnismäßig vielen Ausländer in der rund 9000 Einwohner zählenden Hauptstadt Horta, die zugleich Sitz des Gouverneurs ist. Es alle, Engländer, Franzosen, Italiener, Amerikaner und Deutsche, haben fast ausnahmslos denselben Beruf: sie sind Angestellte und Techniker der acht großen Kabelgesellschaften, die auf diesem wichtigen Kabelstiftpunkt der Welt Niederlassungen errichtet haben.

Tage und Nacht knattern und klappern in ihren Gebäuden die Apparate, jurren die Verteiler der Multiplex-Telegraphen, die unzählige Telegramme hinausenden; nach den portugiesischen Inseln, nach Nord- und Südamerika, Neufundland, Afrika, Italien, Irland, Frankreich, England und Deutschland. Fast 20 Millionen Worte werden jährlich allein zwischen Deutschland und Nordamerika gewechselt, laufen durch die schweren Seelabel und durch die tischen Apparate in Horta und durchellen in Sekundenbruchteilen Entfernungen, die uns unendlich erscheinen.

Garter, sehr harter Dienst, muß von den 18 Deutschen, Angestellten der Deutsch-Atlantischen Kabel-Gesellschaft, geleistet werden. 3500 Kilometer sind sie von der Heimat entfernt, mit ihr nur durch das 1926 verlegte Kabel Emden—Horta—Newport verbunden. Sie stehen hier auf einem weit im Weltmeer vorgehobenen Posten des Weltverkehrs, belagert mit einer

Schaden verhüten und Nutzen bringen, das sei die Aufgabe der neuen Sperre. Man wisse, so sagte der Reber, daß unter deutscher Wasserleitung begrenzt sei und die Ansprüche, die an ihn gestellt werden, immer größer würden. Darin müsse alles daran gesetzt werden, den deutschen Wasserbedarf so zu bewerkstelligen, daß kein Tropfen ungenutzt zu Meere zuströme. Der Kaisererdbau viele in dieser Beziehung eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen dürfe keine Flüssigkeit mehr durchgeführt werden, bei der nicht die Möglichkeit der Anlage von Speicherräumen geprüft werden sei. Nur durch den Bau von Speicherräumen komme man zu einer wirklichen Beherrschung des Wassers. Es sei zu fordern, daß in Zukunft alle Talpferren nur unter den großen wasserwirtschaftlichen Gesichtspunkten geschaffen würden, sie müßten sich in den Aufgaben der Landesplanung einordnen.

Der Schlüsselpunkt

Der Bischof von Winchester für eine Verständigung mit Deutschland

London, 15. Juni.

Der Bischof von Winchester sprach sich am Freitag mit dem britischen Kolonialminister, auf der er außenpolitischen Fragen Stellung nahm, insbesondere für eine Verständigung mit Deutschland aus. Es gebe keine Hoffnungen auf Frieden in Europa, so sagte er, wenn England kein Abkommen mit Deutschland erreichen könnte. Ein Abkommen mit Deutschland sei geradezu der Schlüssel zum Frieden. Er habe man das nicht erreicht habe, werde die Spannung anhalten. Dabei denke er nicht an eine Verständigung mit Deutschland, die die wirtschaftlichen Bande lockern würde. Die Engländer dürften sich nicht weigern, das Kolonialproblem zu erörtern, das als Teil einer Generalregelung gelöst werden müsse.

Verhandlungen mit Hodza

Brag, 14. Juni.

Entsprechend den in den letzten Wochen getroffenen Vereinbarungen fand am Dienstag eine längere Aussprache zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Hodza und den bevollmächtigten Vertretern der Sudetenböhmischen Partei, den Abgeordneten Kundi, Dr. Kosche, Dr. Peterz und den Führern der Sudetenböhmischen Partei Dr. Sebestian und Dr. Schickel. Die Aussprache wurde vereinbart, über den Verlauf der Aussprache am Mittwoch eine Berichterstattung auszugeben.

Die „Times“ besetzt sich heute erneut in ihrem Leitartikel mit der indischen Frage. Dieser Aufsatz ist bemerkenswert durch die Offenheit, mit der das englische Blatt die von den Eingeborenen begangenen Fehler zugibt. Das Blatt erklärt eindeutig, daß die Eingeborenen ein Recht auf Selbstbestimmung haben, wogegen sie gehören wollten.

ungewöhnlichen Verantwortung, ist doch das deutsche Emdener Kabel eine der wichtigsten Nachrichtenverbindungen zwischen der Neuen und der Alten Welt; ein Wunderwerk modernster Technik, das das gleichzeitige Arbeiten fünf verschiedener Empfänger beziehungsweise Sender über nur ein Kabel gestattet, also die gleiche Leistung erzielt wie früher fünf getrennte Leitungen.

Während im Telegraphenamt in Emden und im Hause der Western Union Telegraph Company und der Commercial Cable & Co. in Newport die Beamten an Schreibmaschinenähnlichen Apparaten sitzen und in der Minute etwa 1500 Buchstaben durch das Kabel jagen, die am anderen Ende der Leitung fast im gleichen Augenblick das Empfangsgerät in Druckbuchstaben wiedergibt, werden in Horta die antommenden Zeichen nicht „umtelegraphiert“, sondern ohne jeden Aufenthalt von den Apparaturen automatisch übertragen. Die Beamten haben lediglich die Aufgabe, diese Apparaturen zu überwachen und notwendige Ausbesserungen durchzuführen.

Es mag nicht leicht sein, diesen verantwortungsvollen Dienst in der Weltgeschichte des letzten Jahrzehnts zu versehen, das außerhalb der Reizzeit nur zweimal im Monat von dem von Lissabon kommenden Postdampfer angefahren wird. Die Freude, die diese

Wollenstein auf der Freilichtbühne

Das Deutsche Nationaltheater Osnabrück spielt in diesem Sommer auf der Freilichtbühne in Leddenburg i. W. Friedrich v. Schiller in einem Teil in der Bearbeitung von Intendant Curt E. Ruernberger. Es ist die Zeit, wo es die Freilichtbühne zur Aufführung gelangt. Die Burgüne Leddenburg bietet in ihrer weiträumigen Anlage einen selten günstigen Rahmen. Die Freilichtbühne Leddenburg werden in diesem Sommer am 26. Juni eröffnet. Weitere Spieltage sind: 29. Juni, 3. Juli, 17. Juli, 20. Juli, 31. Juli. In der Anwesenheit des Intendanten Curt E. Ruernberger

Rechter Rundfunk

Paris bewundert das Tempo

Paris, 15. Juni.

Der gestrige Festakt anlässlich des Beginns der fälschlicherweise Epoche der Reichshauptstadt ist in Paris stark beachtet worden. So berichtet der Berliner Korrespondent des „Journal“ am Mittwoch über die Grundsteinlegung des „Haus des deutschen Fremden“ nach dem Wunsch des Führers, die den Auftakt für die gewaltige Neugestaltung der Reichshauptstadt darstellt. Die letzten Pläne für diese Veränderungen, meint der Berichterstatter, seien vor gar nicht langer Zeit aufgestellt worden. Aber diejenigen Änderungen, die sich jetzt, die sich entblenden, daß das nationalsozialistische Regime nach dem Vorbild anderer Länder diese kurze Zeit mit unheimlichem Geschwindigkeit ausgeführt habe. Es sei nicht zu bestreiten, daß den Worten sofortigen Taten folgten.

Es sei deshalb nicht überraschend festzustellen, daß die Zeit, die zwischen der Aufstellung der Pläne und der gestrigen Grundsteinlegung verstrichen seien, dazu benutzt worden sei, um reinen Tisch zu machen und alles das wegzureißen, was aufgehört habe zu gefallen. In zehn Jahren werde Berlin nicht wieder zu erkennen sein. Adolf Hitler wünsche, daß seine Hauptstadt die schönste und modernste der Welt sei. Man könne Deutschland und vom Führer halten, was man wolle. Wer eine solche Fest, man wisse, das die Arbeiter, die von jeder Umklammerung der marxistischen Gewerkschaften befreit seien, mit ihrem Schicksal zufrieden seien.

Schweres Einbürgerungsamt im Schwarzwald

Bei den Arbeiten zur Verbreiterung der Reichsstraße Zell im Wiental-Schwarzwald, die den Bau einer größeren Stützmauer erforderlich machte, erregte sich am Dienstag ein schweres Einbürgerungsamt. Infolge der Regenfälle der letzten Tage und durch die Erörterung der fast beschaffenen Straße, deren Rand seit in die Baugruben abfiel, lockerten sich die Erdmassen mit einem großen Baumstumpf und stürzten in die Tiefe. Drei Arbeiter wurden erdrückt und konnten nur noch tot geborgen werden. Ein vierter, der schon bis an die Schultern verschüttet war, konnte sich noch befreien.

Am Montag fanden an der vorpommerschen Küste im Besitz des Führers, des Generaloberleutnants Goring, des Generaladmirals von Raeder, des Reichsministers, um einen durch ein Flugzeuggeschwader und durch Flakartillerie verteidigten Fliegerhorst statt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die österreichischen Offiziere Clausen, Sorfena, Klausner und Leopold durch Beförderungen in höhere Fliegerdienstgrade geehrt, mit dem Recht zum Tragen der Uniform des deutschen Heeres.

Morgens und abends Chlorodont verhütet Zahnstein-Ansatz

Menschen empfinden, wenn eines der großen Passagierschiffe im Saft-einläßt, läßt sich daher nur schwer beschreiben.

Dann aber zeigen sie mit besonderem Stolz die Anlagen ihrer „Kolonie“, deren Gebäude von der Kabelgesellschaft inmitten blühender Gärten errichtet wurden. Hier ist alles genau, um den Beamten die Eintönigkeit des Lebens, die selten nur unterbrochen werden darf durch einen kurzen Urlaub, zu erleichtern. Mittelpunkt des Gebäudekomplexes ist — von den Häusern der Beherbergten flankiert — das große Junggefellenshaus, in dessen behaglich eingerichteten Räumen sich alle zusammenfinden. Eine ausgezeichnete Bibliothek, in der jeweils auch die „neuesten“ Zeitungen und Zeitschriften aus der Heimat ausliegen, ein Festsaal mit Klavier und Sarcornium, Billardräume, Rundfunk, gepflegte Tennisplätze und das Badehaus bieten mancherlei Abwechslung.

Einwas abwärts liegt, ebenfalls inmitten eines unendlich schönen Gartens, das Haus des Stationsvorstehers, von dessen Terrasse aus man den wunderbaren Blick zum Wied, dem schneebedeckten Gipfel der keinen Nachbarberge genießt. Die größte Freude für die Beamten aber ist es, wenn sie — soweit ihr angelegener Natur ist — ihren Zeit dazu läßt — an Bord der Touristikschiffe ein paar Stunden „auf deutschen Boden“ unter deutschen Landesebenen verbringen können. W. Goppener-Platow.

berger wirkt das gesamte Schauspielpersonal des Nationaltheaters Osnabrück und eine große Anzahl von Musikern aus der Bürgererschaft der Stadt Leddenburg mit.

Sie kennt ihn. Herr Schmidt war gerade im Begriff auszuholen, da hat ihn seine Frau, und er einen Brief für sie mitnehmen und in den Koffer werfen wollte. „Aber gewiß, meine Liebe“, erwiderte er und sah ihr über die Schulter, wie sie den Brief beendete und die Adresse schrieb. „Aber“, tief er plötzlich übertraug, „wieso hast Du denn den Brief vom 25. datiert? Heute ist doch erst der 12.“ „Ja“, lachte die Frau, „aber ich hab ihn doch Dir zum Einwerfen.“

Preiswerte Anzugstoffe

für Sport und Straße
Cheviot: Meter 5.60 6.30 7.40 9.80 16.40
Kammgarn: Meter 14.00 15.40 17.20 19.00 21.00
Sie kaufen sehr günstig, denn es handelt sich selbstverständlich nur um gute, tragfähige Qualitäten

Stoff- Etage **Breuche** Gaststr. 28 I

Großes Rennen und Turnier in Cloppenburg Sonntag, 19. Juli



Beginn 14 Uhr — Totalisator
Reichhaltiges Programm.
Über 200 Nennungen. Ein-,
Zwei- und Vierpänner, Trab-
reiten, 2 Saad- u. Haderennen,
2 Saadpferden und 2 Dressur-
prüfungen. — Wettpfand der
Reitertruppe und Jagd mit
Anstau

Holz und Baustoffe

liefern prompt
Ruf 2840 **Herm. Meyer & Sohn** Alexander-
straße 124

W. Schwarz
Nadorfer Straße 86
Ede Bürgerrechte für die tadelloste
Dauerwelle

Leipziger
neu u. geb., günst. Zahlungsbedgn.
Heinr. Brenneke Nachf., Wäscherei-
maschinenfabrik, Hannover

Familienanzeigen

finden seit Jahrzehnten in den
„Oldenburger Nachrichten“
große Beachtung

Unter dieser Aufschrift ver-
öffentlichen wir Wort-
anzeigen bis zu 100 Wör-
tern in der Grundform.
Das Wort wird durch
Felddruck hervorgehoben.
Jedes Wort kostet 8 Pf.,
bei Stellenanzeigen 4 Pf.

Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen
der „Oldenburger Nachrichten“

Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen — Kennziffergebühr 30 Pfennige
Eingehende Angebote werden portofrei zugestellt

Wohnungsmarkt

Kleinere
Oberwohnung zum 1. 7. an äl-
teres Ehepaar zu vermieten
Mietpreis 18 RM. Oldenburg,
Schulstraße 8.

Freundlich
möbl. Zimmer sofort zu ver-
mieten. Saarenstraße 60 II.

Wertvoll
72 Quadratmeter groß, geeignet
für alle Zwecke, auch als An-
geraum, Einfahrt, zu vermieten.
Karl Bauer, Nadorfer
Straße 97/99.

Möbliertes
Zimmer zu vermieten.
Rantenstraße 5.

Möbliertes
Zimmer mit einem oder zwei
Betten, evtl. Ehepaar. Nachzu-
fragen Nadorfer Straße 30.

Möbliertes
Zimmer frei. Donnerstagsweg
Straße 34, Hinterhaus.

Schöne
Oberwohnung in Nadorf, nahe
Trollibusstation, Mietpreis 60
RM im Monat, zu vermieten.
D. G. Dietz, Nadorf.

Wohn-
und Schlafzimmer zu vermieten.
Ratsberr-Schulze-Straße 8

Brautpaar
sucht zum 15. Juli 1938 kleine
Wohnung bis 30 RM. Angeb.
unter 2 u. 219 Geschäftsstelle
Oldenburger Nachrichten.

Sie Wohnung
und Haushalt

Kinderbett
zu kaufen gesucht. Angebote unter
2 u. 216 Geschäftsstelle Olden-
burger Nachrichten.

Studentisch
Stammophon mit Klappen, Mi-
cher, Zephielmaschine, Brom-
maschine, Studienlampe (elektr.)
zu verkaufen. Lambertstraße 19

Elegantes
Schlafzimmer zu verkaufen.
Schüttingstraße 20.

Altes
Herb zu kaufen gesucht. Ange-
bote mit Preis unter 2 u. 221
Geschäftsstelle Oldenburg, Nach-
richten.

Offene Stellen

Junger
Arbeiter für Lagerarbeiten und
Stadtwagen gefucht. El. Grabe
Leberghandlung, Gafstr. 30.

Gebildetes
junges Mädchen, mit Kranken-
pflege etwas vertraut, zur Ver-
tretung einer älteren Dame für
eine Erholungsreise Anfang
Juli auf vier Wochen gefucht.
Frau A. Gerdes,
Lange Straße 77.

Fleißiges
junges Mädchen, ca. 20 Jahre,
für alle häuslichen Arbeiten für
die Saison bei gutem Lohn ge-
sucht. Siefert Zeeling, Wot-
tum, Kirchstraße 23.

Mehrere
Frauen zum Unkrautgäten ge-
sucht. August Bontheiden, Gar-
tenbau, Osterburg, Bahnhof-
allee 96.

Altere
Dame sucht junges Mädchen
zur Hilfe. Angebote unter 2
12 Filiale Lange Straße 45.

Fines
Zaufjunge für nachmittags ge-
sucht. Heinrich Bopp, Ebewech-
ter Landstraße 73.

Kreisfänger
gefucht. Gebr. Meber, West-
brint 72.

Bädergefelle
bei gutem Lohn gefucht. Bäder-
rei und Konditorei Robert
Kraushon, Delmenhorst, Düster-
dorffstraße 5, Fernsprecher 2084.

Fähige
Hausgehilfin zum 1. Juli, oder
früher gefucht.
Frau E. Deimdt, Steinweg 35.

Holzhandlung
in der Stadt Oldenburg sucht
auf sofort oder später fixen
Belehrten. Angebote unter 2 u. 220
Geschäftsstelle Oldenburger
Nachrichten.

Maurer
gefucht. W. Aalen & Sohn, Ol-
denburg-Donnerstagsweg,
Telephon 4574.

Beachten
Sie bitte weit Stellenangebote
an anderer Stelle der heutigen
Ausgabe!

Häuser
Grundstücke

Baupläne
sind gelegen an der Hartinger
Straße, zu verkaufen.
Ebenstraße 122.

Sahzzeuge

Zwei
Drehenabdrücker, wenig ge-
braucht, billig zu verkaufen.
Graf-Dietrich-Straße 23.

Limousine
viertürig, fünf- bis sechsstufig,
gut erhalten, Fabrikat Chrysler,
feuerfrei, preiswert abzuge-
ben. Nachfragen in der Ge-
schäftsstelle Oldenb. Nachrichten.

Gefunden

Knabenjace
gefunden. Mittelgang 4.

Verschiedenes

Eingewachsene
Nägel kürzen, Leichborndilfe,
Wafage, Darmenstülungen,
Seifenbetten.
Dr. Broot, Saarenstraße 15.

Schreibmaschinenverleih
Papier-Dinten, Lange-Straße-
64.

Uhren-Reparaturen
preiswert und gut bei
Anfang am Dam.

**„eine Brille
ist keine Zigarre“**
die man sich einfach
ins Gesicht steckt.
Ihre Gläser müssen
auch in der Fassung
nach der Gesichtsforn
— und gewisshaft
angepasst sein!!
Optiker Schulz
Achterstr. 30, Ecke Rittersir.
Lieferant all. Krankenkassen

**„Bei sparsam
Prigritte,
nimm ULTRA-Schnitte!“**
Unsere große Auswahl schöner Stoffe für
Kleider, Mäntel, Kostüme, Jacken
Strandanzüge, Washkleider, Blusen,
Röcke, Kinderkleidchen,
Wäsche macht Ihnen die Wahl neuer
Kleidung leicht. Dazu finden Sie alles bei
uns, was das notwendige Zubehör jeder
Kleidung ist: Knöpfe, Schnallen, Kragen,
Blende, Gürtel
ULTRA (früher Ullstele-) Schnitte sind mit lauter
höflichen Angaben bedruckt. Darum ist es so
kinderleicht, nach ihnen selberzuschnitten!

Alwine Büsselmann
Friseurmeisterin
Hundsmühlener Straße 6

Für Brautleute
1 kompl. Schlafzimmereinrichtung,
1 kompl. Wohnzimmer-richt.,
1 kompl. Kücheneinrichtung,
auf 745 RM. Ehestandsbareib.
Oberwohnung, 5 Räume, ab 15.
7., 40 RM, wird nachgegeben.
Möbel-Weiners Ofener
Straße 51

Täglich frische Rippen
gut und billig!
Luise Swik
Saarenstraße 60

**Bei sparsam Prigritte,
nimm ULTRA-Schnitte!**
ULTRA (früher Ullstele-) Schnitte sind mit lauter
höflichen Angaben bedruckt. Darum ist es so
kinderleicht, nach ihnen selberzuschnitten!

Gehrels

GEGR. 1786

Dauerwellen

jetzt noch schneller und noch besser mit dem
neuen Apparat, Modell 1938. —
Die kluge Frau legt Wert auf ge-
pflegtes Haar und weiß darum eine wirklich
zufriedenstellende Dauerwellenfrisur zu
schützen. Lassen Sie sich bitte unverbindlich
beraten von
Alwine Büsselmann
Friseurmeisterin
Hundsmühlener Straße 6

Oldenburgisches Staatstheater

Telephon 4035

Mittwoch, 15. 6., 20—23:
RFF I A, II A
Das kleine Hofkonzert
Preisgruppe II

Donnerstag, 16. 6., 20 bis
22: Abschied Grete Schei-
denhofer, Georg Babnack,
Tosca
Preisgruppe I

Freitag, 17. 6., 20—21:
Abschied Grete Schei-
denhofer
Preisgruppe III

Sonnabend, 18. 6., 20:
Sommerabendfest
des Staatstheaters
im Jubiläum.

Sonntag, 19. 6., 20—23:
Abschied Alexander Wanto,
Walter Bäumer
Das kleine Hofkonzert
Preisgruppe II

Schluss der Spielzeit
• Veranstaltungsring der NS
50 % Ermäßigung

Donnerstag, den 16. d. M.
Fronleichnam
feiertagshalber
bis mittags 2 Uhr
geschlossen!

Klaue Peine
In Harzen Oldenburg
Hauptgeschäft & Ede Kunst

Fliegenfänger
garant. fang-
sicher, 5 Stück **10 Pf.**
Seifen-Meyer, Nadorfer Str. 86

Schilder
gerossen
geätzt
graviert
emalliert
geprägt, getrieben, Einzel-
Buchstaben usw.
Schilder- und Stempelfabrik
M. Hering, Oldenburg,
Achterstr. 34 — Fernruf 2321

Hilverkus
Autoverleih
Rosenstr. Ruf 2283

Aerzietafel

Verreist
Dr. Nelle
bis 14. Juli

Familien-Nachrichten

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen
zeigen hochehrent an
Heinz Thölen und Frau
Helga geb. Rolle
Schüttorf, Markt 6, den 13. Juni 1938
z.Zt. Mathias-Spital, Rheine i. Westf.

Henny Schütte
geb. Karbe
Dr. phil. et agr. Hans Schütte
zeigen in dankbarer Freude die Geburt eines gesunden
Mädchens an
Rittergut Dikte
bei Friesack/Mark

Oldenburg, den 13. Juni 1938.
Heute nacht entschlief sanft nach längerem Leiden
mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und
Schwager, der
Modelltischler
Johann Jelting
im Alter von 81 Jahren.
In tiefer Trauer
Wilhelmine Jelting und Angehörige.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 17. Juni,
morgens 9½ Uhr, von der Auferstehungsstraße aus
statt. Andacht ½ Stunde vorher. — Freundlich zu-
gedachte Kranzsenden dorthin erbeten.

Oldenburg, den 14. Juni 1938.
Brunsdorf 20.
Nach längerer Krankheit verchied heute morgen
meine liebe Frau, unsere herzensaurte Mutter, Groß-
mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin
und Tante
Anna Plate
geb. Alert
im vollendeten 54. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Karl Plate
Die Trauerfeier findet statt am Freitag, 17. Juni,
vormittags 11 Uhr, in der Auferstehungsstraße. An-
schließend Beisetzung.

Bellhausen, den 13. Juni 1938.
Heute abend 5½ Uhr verchied durch Unfallstoss
unser lieber Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der
Landwirt
Hinrich Oltmanns
im 39. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Die Kinder
Familie Fr. Oltmanns
und Angehörige.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, 17. Juni,
von Oldenburg aus um 2½ Uhr auf dem Friedhof
in Hastebe.

Für die uns anlässlich des schmerzlichen Verlustes
unseres lieben Entschlafenen so zahlreich erwiesenen wohl-
tenden Beileidbesorgungen sagen wir hiermit unseren
allerherzlichsten Dank
Friedrich Gartenstein und Angehörige.
Erna Spielermann als Braut nebst Angehörigen.

Millionen blinder Passagiere

Washington, 14. Juni.
In Amerika sind die Eisenbahnfahrpreise sehr hoch. Vom Osten nach dem Westen, von New-York nach San Francisco zu fahren, kostet ein kleines Vermögen. Aber reisen möchten doch viele Leute gern, und darum versuchen sie es als blinde Passagiere. In Romanen lesen sich solche Geschichten recht schön, aber in der Wirklichkeit ist es weniger angenehm. Verliebte Eisenbahngeliebte haben für das letzte Rechnungsjahr eine Statistik veröffentlicht, die sich mit der Zahl der „Tramps“, der blinden Passagiere, befaßt. Ueber zwei Millionen Personen wurden während des einen Jahres erwischt, als sie unerlaubt mit einem Güterzug oder Personenzug fahren wollten. Wie viele Millionen nicht erwischt wurden, gibt die Statistik nicht an. Die Zahl der Unfallsfälle ist entsprechend hoch. Das liegt vor allem daran, daß erwischte blinde Passagiere oft rücksichtslos aus dem fahrenden Zug herausgeworfen werden.

Scheidung nach 60 Ehejahren

London, 13. Juni.
Der gewiß ungewöhnliche Fall, daß ein 88-jähriger Mann vor dem Scheidungsrichter steht und gegen seine 80-jährige Ehefrau obliegt, hat sich jetzt in London ereignet. Nach der Scheidungsgrund ist festzumachen, nämlich unheilbare Krankheit der Gattin. Der Antragsteller ist ein Mann aus der großen britischen Gesellschaft, nämlich Sir Frank Willestone, 2. Bt., der ehemalige Gouverneur und Gefolgscommandeur in den Straits Settlements. Der 80-jährige Herr machte seine Aussagen vor Gericht in offener militärischer Haltung. Als aber der Richter seinem Begehren stattgab, vergrub er seinen Kopf zwischen den Händen. Sir Frank weiß nämlich, so sagt er jetzt, nichts mit sich anzufangen. Er ist froh, daß die Sache vorüber ist, aber er sieht sich jetzt einsam. Seine 80-jährige Frau, die vor 60 Jahren die Braut war, lebt allerdings schon immer von ihm getrennt. Die beiden alten Leute haben sich gegenseitig mit Klagen überschüttet, sie verlangte Wiederbestellung der Ehegemeinschaft und erklärte sich für völlig gesund. Der Richter stellte sich aber auf Seiten des 80-jährigen Mannes. Somit hat es sich — und das ist eine feine Ironie in London — ergeben, daß ein Ehepaar, das die Diamantene Hochzeit zu feiern, endgültig auseinandergeht.

Der „Heilige Feigenbaum“

Kattuta, 13. Juni.
Die große ostindische Stadt Kattuta hatte dieser Tage eine besondere Feierlichkeit zu absolvieren. Der „Heilige Feigenbaum“ mußte ausgewechselt werden. Seit hundert Jahren stand der „Beepl“ vor der Wertpapierbörse und genoss fast göttliche Ehre. Der Herrscher unterließ es, dem alten würdigen Feigenbaum seine Hochachtung zu bezeugen. Der Hindu-Masser verneigte sich mit verdorrten Armen vor dem heiligen Baum, die Europäer unterließen niemals den ehrfurchtsvollen Gruß, aber ihnen genigte ein respektvolles Hutabheben. Der alte Baum wurde fortgerafft. Trotzdem war sein Verfall nicht aufhaltend. Eine Kommission von Sachverständigen trat zusammen. Die gärtnerischen Ärzte mußten das Todesurteil fällen. Mit den Wurzeln wurde der „Beepl“ ausgerodet, in feierlicher Prozession trug man die Leiberreste zum heiligen Fluß. In die Hände der Priester wurde gesenkt, was sterblich war an dem hundertjährigen, göttlichen Baum. Der Platz vor der Börse blieb nicht leer. Ein neues Heiligtum wurde eingeweiht. Jung und fräftig tritt ein „Heiliger Feigenbaum“ beschämend seine Zweige aus, alle betreuend in den Heiligtümern, die auch dem Nachfolger weihen. Die Einpflanzung des jungen Feigenbaums gefestigte sich zu einem religiösen Feste nach traditionellem Brauch. Alle Vorkehrungen des Hindu-Rituals fanden peinlich genaue Beachtung.

Kind muß glühende Kohlen aufleihen

London, 14. Juni.
Vor dem Polizeigericht in Brighton fand sich der 27-jährige Flugzeugmechaniker Stanley Barrack wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Die Anzeige gegen ihn erstattete der „Kerein zum Schutz der Kinder gegen Mißhandlung“. Dem Vater wurde vorgeworfen, seinem 10-jährigen Sohn Dennis Befehle zu geben, mit heißen Händen die aus dem Ofen gefallenen glühenden Kohlen aufzuleihen. Der bedauernswerte Junge mußte vor Gericht gegen den Vater Zeugnis ablegen. Seine verbundenen Händen waren eine unüberwindbare Hürde. Trotzdem beurteilte das Gericht den unratlichen Vater nur zu einer Geldstrafe von 25 Pfund. Die vorgelegte Weibde, daß dem Angeklagten das allerbeste Zeugnis ausgesetzt und gleichzeitig das Gericht wissen lassen, daß eine Gefängnisstrafe die sofortige Entlassung Barracks nach sich ziehen würde. Der Vater ließ sich entschuldigen, daß die Mutter das Böschchen außerordentlich verböhnt hätte, und darum eine „strenge“ Erziehung am Platze gewesen wäre.

Ein weißer Hummer

Winnouth, 14. Juni.
Wenn man sonst den Hummer fängt, dann erwidert man zuerst einmal seine bunte Schale, die lebhafteste Farbe der feinen Lebewesen, die von bläulich bis zu grün oder orange wechseln, wechselt. Es war also eine große Enttäuschung, als einem englischen Fischer der Hummer eines Sommers glückte, der eine sehr bunte Haut aufwies. Als man den Hummer einige Tage hindurch in einem Bassin hielt, verlor er seine bunte Schale. Die neue Schale, die ihm wuchs, war nun schneeweiß, das heißt, einen vollkommen weißen Hummer brachte der Fischer für sich. Millionen Hummer gefangen. Aber einen weißen Hummer hat man bisher noch nie erwischt. Man hat jenen Fischer beauftragt, weitere Fangerbute zu machen. Denn man ist sehr davon überzeugt, daß in jenem Fangerbute eine besondere Art von Hummern lebt, die alle weiß sind.



Unsere Bilder

Links und rechts: Zur Wahl geschmücktes Privathaus und das Suberen deutsche Parteihaus in Heidelberg. „Drei“ war das Kennzeichen der Parteiliste.

Unten links: Die geistliche Stellung der Truppen Francos. Die heutigen Meldungen berichten bereits über die Einnahme Bilareals.

Unten rechts: Der Führer gibt das Zeichen zum Umbau Berlins. (Siehe Bericht im Hauptblatt.)

Scherl-A (3)
Scherl-Bagenborg-W (1)



Laufsprecher als Kriegswaffe der Zukunft

Paris, 14. Juni.

Als unlängst zuerst berichtet wurde, daß ein Franzose an einem System arbeite, durch das er alle frägen Geräusche im Kampfbereich herbeirufen will, wurde mancher Scherz über die Sache gemacht. Man erzählte nun aber auch den Namen des erfindungsreichen Franzosen, Marine Vaze, und hört, daß seine militärischen Absichten mit seiner neuen Waffe noch viel weiter gehen, als es ursprünglich den Anschein hatte. Er arbeitet daran, mit seinem Laufsprecher fast alle Geräusche der Schlacht darzustellen, nicht nur das Maschinengewehrfeuer, von dem zuerst die Rede war, sondern auch das Abfeuern der Geschütze, das Plätschen der Granaten, ja selbst die Bewegungen von Truppen. Dem Einwand, daß die Wirkung auf die kämpfende Truppe sehr bald ausbleiben würde, wenn gar kein Erfolg des durch den Laufsprecher dargestellten feindlichen Feuers zu bemerken wäre, will der Erfinder ja von vornherein dadurch begegnen, daß er a) wirkliche Maschinengewehre neben den abgebildeten in Tätigkeit treten läßt. Dann aber will er nicht

nur das Anknattern des Maschinengewehrfeuers beim Abschuß, sondern auch das Pfeifen der heranfliegenden Geschosse sowie das eigentümliche Klüden beim Einschlag nachahmen, so daß, wie er meint, diese Geräusche in Verbindung mit den ersten schon den genügen Eindruck der Wirklichkeit herbeirufen werden, der zur Verwirrung des kämpfenden Feindes ausreicht. Jedenfalls würde es schwer sein, unter diesen Umständen festzustellen, wo die wirklichen Waffen stehen. Eine noch größere Verfeinerung im Gebrauch seiner Waffe stellt sich der Erfinder vor, wenn er annimmt, daß durch den Laufsprecher die Geräusche nachgeahmt werden können, die sich bei einer nächtlichen Abfindung im Graben untermeißlich ergeben und die dazu führen werden, daß der Feind ganz unvorsichtiger Mannschaften herbeikommt. Wie lange aber wird es dauern, muß man dagegen fragen, bis der Feind eben so schlau geworden ist und auf diese nächtlichen Schallplattengeräusche mit einem verberenden Schallplattenperrfeuer antwortet? Der Phantastik ist, wie man sieht, in der Ausnutzung der Zukunftschlacht mit Schallplatten ein weiter Spielraum gelassen.

Ich ihm geantwortet: „Ja!“ und dann flog ich wieder weg. Ich bin gewiß die einzige Frau, die man im Augenblick nach ihrer Verbannung losgelassen hat! — Eine dritte Zeiterin schreibt: „Ich habe von meinem fünfjähigen Enkelmann eine Serie Ansichtskarten erhalten. Er war zu schönern, um mit mir zu sprechen. Am Montag erhielt ich eine Karte mit dem Worte: „Mollen . . .“ am Dienstag: „Sie . . .“ am Mittwoch: „mich betrauten?“ Dann kam noch eine Karte, auf der nur die Unterschrift stand. Ich habe ihm daraufhin bedeutet, daß er mir mit denselben Karten auch ein Telegramm hätte schicken können . . .“

Der Spiegel über dem Feuer

London, 14. Juni.

Die 19-jährige Annie Frances kam plötzlich auf den Einfall, dem von der Arbeit heimkehrenden Vater eine Ueberraschung zu bereiten. Sie entnahm der Truhe ein Lanzelid aus Samt und Fell, das einmal die Ungros-mutter getragen haben dürfte. Es fiel ihr ein, daß sie nach nicht komplett angezogen sei. Die Wulve im Haar fehlte. Annie entnahm der Truhe auch diesen Schmuck, rannte damit vor dem Spiegel, um die Wulve anzusetzen. In der Familie Frances müssen merkwürdige Raumverhältnisse herrschen. Ausgerechnet über einer offenen Gasflamme befand sich der Spiegel, in dem Annie ihr blumengeschmücktes Haar besichtigen wollte. Im Nebenraum ist man vielfach unvorsichtig. Das letzte Kostüm jung Feuer: voller Entsetzen tief Annie wie eine lebendige Fadel auf die Straße. Sie hat nicht mehr geteert werden können. Die Ueberraschung für den Vater war eine der tragischsten, die sich denken läßt.

Milchwolle jetzt auch in Deutschland

Sayruth, 14. Juni.

Auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker berichtete Dr. W. A. D. über die bisherigen Ergebnisse der deutschen Kaseinfaser-Erzeugung. Der Ausgangspunkt der neuen Faser, die man auch als Milchwolfe bezeichnet, ist die Magermilch. Aus ihr gewinnt man nach einem besonderen Verfahren Quark, der in getrockneter Form den Faserstoffen zugeführt wird. Die Fasern bringen diesen „Kaseinfaser“ auf besondere Weise in Lösung, reinigen die Lösung und verspinnen sie in ähnlicher Weise wie man Kunstseide verspinn in ein Fällbad. In diesem Bad erhartet das Gewebe zu einem Faden, der in verfestigter Weise nachbehandelt wird. Die wichtigste Zeit dieser Nachbehandlung ist die Härtung mit Formaldehyd, die gleicht einer Gerbung des aus dem Eiweiß gebildeten Fadens. Man spinn heute die Eiweißfaser mit den gleichen Geschwindigkeiten wie die Kunstseide, und man wendet auch zur Steigerung der Festigkeit das gleiche Mittel an: der gedehnte Faden wird gestreckt. Aller-

dings benötigt die Nachbehandlung viel längere Zeit: was bei der Kunstseide in 20 Minuten fertig geht, benötigt bei der Eiweißfaser 20 Stunden. Die Eigenschaften der Kaseinfaser gleichen weitgehend denen der Naturwolle, die ja ebenfalls ein Eiweißprodukt ist. Die Festigkeiten sind heute etwa 3 bis 4 mal so groß wie bei der Zottenwollenen Faser. Dazu ist zu bemerken, daß ein deutscher Forscher namens Zoben-haupt bereits um die Jahrhundertwende Versuche unternommen hat, um aus Kasein künstliche Seide und Fasern herzustellen. In Italien wurde seine Erfindung verworfen. Das Material verfügt heute über eine hohe Dehnung, es ist ebenso warmelastisch wie Naturwolle und gleicht dieser auch im Querschnitt, in der Kräuflung, der Bauschigkeit und im färbereichen Verhalten. Das alles sind aber erst Anfangs, und man darf damit rechnen, daß es bereits in Kürze gelingen wird, die Gleichung an die Naturwolle noch wesentlich weiter zu treiben.

Werbung auf Umwegen

London, 14. Juni.

„Wie hat der Mann, den Sie bedrängen haben, um Ihre Hand gebeten?“ Diese Frage hat eine englische Zeitschrift ihren Lesern vorgelegt, und sie hat zum Teil höchst überraschende Antworten erhalten. Einige der merkwürdigsten seien hier angeführt: „Ich war einem jungen Kundenbäder begegnet“, erzählt eine Zeiterin. „Er verfertigte Kunden für alle Gelegenheiten, besonders aber für Hochzeiten. Da erhielt ich an meinem Geburtstag einen

prächtigen Kuchen von ihm. Im Innern fand ich ein silbernes Kästchen, das die Schicksalsfrage enthielt — auf die ich geantwortet habe: „Ja“ . . .“ — Unter ganz besonders schwierigen Umständen vollzog sich die Werbung eines Zeiterin, dessen Namen hier berichtet. „An einem Tage ging ich gerade am Trabes mit dem Kopf nach unten, als mein jetziger Mann zu mir sagte, er sei mich in den leeren Raum schleuderte. „Ja, wollen Sie mich betrauten?“ Ich hätte keine Zeit mehr zu antworten, denn ich lag bereits den Kopf nach unten. Ich bin meiner Neigung wieder zu ihm zurückkam, habe

Die neue dünne Rasierklinge

ROTBART BLAACK

1 Stück 9 Pf.
10 Stück 90 Pf.



Dem Oldenburger Bauer

Landwirtschaftliche Beilage der „Oldenburger Nachrichten“ + Oldenburg, Mittwoch, den 15. Juni 1938 + Nr. 158

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Die letzten Wochen brachten uns eine verhältnismäßig

günstige Witterung,

haben wir doch endlich Niederschläge in einigermaßen ausreichenden Mengen erhalten. Wir hatten in den letzten 14 Tagen doch immerhin 70 Millimeter Niederschlag; davon können die Pflanzen schon eine Zeitlang sehen, vor allem dann, wenn man es versteht, das Wasser im Boden festzuhalten. Das wird überall dort um so leichter sein, wo

der Safer

nach nicht so groß ist, daß die Driftschichten gelöst sind, und somit noch ein Safer bzw. Safer erfolgen kann. Das wird sich auf die Entwicklung der Früchte sehr günstig auswirken, weshalb davon allgemein auch ein reger Gebrauch gemacht wird. Es ist nicht allein, daß dadurch die Befruchtung angeregt und das Unkraut bekämpft wird; ferner, diese günstigen Eigenschaften einer Safer nehmen wir gern mit, doch das Wesentlichste dabei ist, daß wir damit die Fruchtbarkeit im Boden festhalten und die Bodenagare als solche fördern können. Das Wasser, das in den letzten Tagen zum Teil mit großer Feuchtigkeit niedergegangen und in den Boden eingedrungen ist, hat das Weizen, durch die Kapillarrohren wieder an die Oberfläche zu gelangen, wo es dann recht bald verdunstet. Aus diesem Grunde muß also alles unternommen werden, um dieser Verbindung Einhalt zu tun. Das aber kann man am einfachsten und besten, wenn man mit Hilfe der Egge oder Safermaschine die oberste Bodenschicht lockert, mit anderen Worten die Wurzeln im Erdboden unterbinden werden. Die auf diese Weise gelockerte Bodenschicht trocknet zwar aus, weshalb man stets nur 10 bis 15 cm Safer ist, doch die sich darunter befindenden Wassermengen können nun durch die so gelockerte Schicht nicht oder doch nur sehr schwer hindurchdringen. Damit ist dann die Verdunstung gebremst. Nicht weniger wichtig ist aber auch die

Befruchtung des Bodens durch die Safer.

Wie schon erwähnt, wird gerade durch die Gewitterregen, die meist als Regen fallen, der Boden häufig dichtgeschlämmt. Die Pflanzenwurzeln sind dann gewissermaßen luftdicht abgeschlossen, so daß sie in ihrer Wachstumsfähigkeit behindert sind. Es müssen notwendigermaßen Wachstumsstörungen eintreten, zumal auch die Ernährung der Pflanzen im Boden geraten muß, weil ja die im Boden vorhandenen Nährstoffe aus Mangel an Luftzutritt nicht umgewandelt werden können. So kann der Fall eintreten, daß nach wiederholten härteren Niederschlägen nicht das Wasser im Minimum ist, sondern die Luft. Das will manchen so gar nicht einleuchten, und doch ist es so. Nach dem Wachstumsstopp aber müssen alle Wachstumsbedingungen restlos erfüllt sein, wenn die Pflanzen restlos gedeihen sollen. Diese Bedingungen aber sind: Licht, Luft, Wasser, Wärme und Nährstoffe. Wir Menschen müssen also dauernd beobachten und sofort beachten, daß die Pflanzen an keinem dieser Wachstumsfaktoren Mangel haben, und daß sie großartigstenfalls vollkommenen erhalten können. Unter Umständen muß sein, die Natur bei ihrer Arbeit weitestgehend zu unterstützen. Darum haben wir ja die vielfachen Geräte, mit denen es uns leicht fällt, diese Arbeiten zu verrichten; allerdings muß dann eine Voraussetzung erfüllt sein, nämlich die, daß man diese Geräte nun auch wirklich zu gebrauchen versteht. Das ist ganz besonders auch bei der Safermaschine, von der die Regel lautet: Flach bauen. Wir erleben das auch immer wieder in jedem Jahre bei der

Bearbeitung der Wiesen,

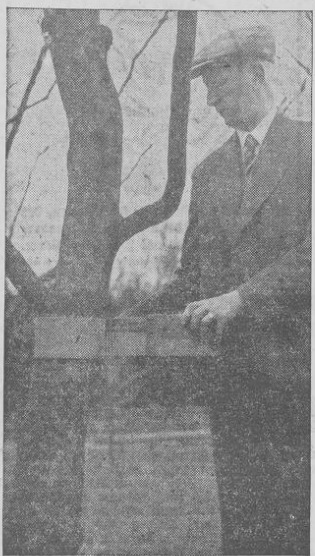
die jetzt allenthalben durchgeführt werden muß. Auch hier wartet man meist zu lange. Man will sehr oft zwei Fliegen mit einer Safer schlagen. Das geht nicht immer, denn oft ist dann schon das Unkraut zu groß, so daß man, um es zu vernichten, ebenfalls wieder tiefer bauen muß, als man beabsichtigt kann. Die Wiesen gehören zu den Saferflächen. Alle Saferarbeiten aber haben ihren Namen dabei, daß sie großartigstenfalls werden müssen. Deren alle, der so häufig wie nur irgend möglich tiefer bauen, macht es richtig, besser als jene, der sie nur einmal, höchstens zweimal baut. Wichtig so ist es mit dem Verziehen der Wiesen. Auch diese Arbeit wird oft viel zu spät durchgeführt. Man will sich einen Aufwand an Wiesen dadurch sichern, daß man sie später verzieht. Das ist ebenfalls falsch, denn dadurch, daß man zu lange alle hochgekommenen Wiesenflächen verzieht, entzieht man dem Boden große Mengen wertvoller Nährstoffe, die nur den stehenden Wiesen zuzugute kommen sollen. Wer keinen Schädlingsbefall zu befürchten hat, der sollte daher so früh wie möglich seine Wiesen verziehen. Dadurch werden die Fruchtbarkeitsbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten der Wiesen gefördert, erdicht recht dann, wenn sie häufig gemacht werden und ihnen vor jeder Safer noch eine Düngung in Form leichtlöslichen Stickstoffdüngers verabfolgt wird, was in jedem Falle richtig sein dürfte. Neben allen diesen Arbeiten, die unbedingt erledigt sein wollen, weil die Witterung es verlangt, kommt dann auch bemessenen Grunde

das Pflanzen von Kohl und Wiesen ganz. Gerade bei uns in Nordwestdeutschland, ganz besonders im Lande Oldenburg und in Ostfriesland, werden immer noch verhältnismäßig

Insektenjunggürtel gegen Schädlinge im Obstgarten

Von Fritz Engelbart, Richterfelde

Zum Schutze der Obstkulturen gegen tierische und pflanzliche Schädigungen sind vorbeugende und unmittelbare wirkende Maßnahmen unentbehrlich. Es ist aber wichtig, daß dazu die geeigneten Mittel und zur rechten Zeit angewandt werden, wenn sie erfolgreich sein sollen. Zur Verfügung stehen uns dafür mechanische und chemische Schutzmittel. Allgemeinmittel, die gegen die Krankheiten wirksam sind,



(Landw. Bildber.)

ist es nicht, wie die von der Biologischen Reichsanstalt unter Mitwirkung des Deutschen Pflanzenschutzdienstes herausgegebenen Leitfäden für Schädlingsbekämpfung im Kern- und Steinobstbau ausdrücklich feststellen. Am einfachsten und wirksamsten ist naturgemäß das unmittelbare Abfangen und Töten der Schädlinge, soweit es überhaupt möglich ist; es wird sich auch immer am billigsten stellen. Dazu dienen u. a. die verschiedensten Fangvorrichtungen, wie sie vom Handel für diese Zwecke angeboten werden oder zum Teil auch selbst hergestellt werden können.

Zwei Schabenbringer, die auf diese Weise leicht und bequem vernichtet werden, sind Apfelwidler und Apfelblütenstecher, deren Raupen bzw. Maden alljährlich

im Obstbau Schaden anrichten. Wer kennt nicht das Wurmfischigenwerden des Obstes, das zum Verderben des Gartenfreundes regelmäßig mit vertriebenem Abfall von Äpfeln und Birnen begleitet ist? Das Rumpchen (Obstmade) des Apfelwidlers bohrt und frisst sich einen Gang in die Frucht, der oftmals von außen kaum zu sehen ist, bis zum Kerngehäuse und zerstört es, unter Hinterlassung schmutziger Spuren von Ausscheidungen. Das Obst wird dadurch unansehnlich, weilt und verliert an Geschmack. Der Schädling begnügt sich meistens nicht mit einer Fressstelle, sondern er wandert weiter zu benachbarten Früchten. Ist das Zerfressene beendet, so hüpft sich die ungewohnte Made von der Frucht an Ästen zur Erde, und sie fällt mit madigen Früchten herunter, weshalb immer wieder daran erinnert wird, alles Fallobst ständig und restlos aufzusammeln. Auf dem Boden angekommen, begibt sich die Made an den Obstbaumstamm und sucht sich hier unter Rindenstücken einen Schutzort, wo sie sich einspinnt und überwintert. Im Mai des folgenden Jahres verpuppt sie sich dort und fliegt nach 4-6 Wochen aus; das Weibchen legt am Stiel oder unter Blattstich der jungen Früchte je ein Ei ab; die entstehende Made beginnt alsbald mit der isomorpherhaften Tätigkeits, und der Kreislauf der Fortpflanzung ist geschlossen. In heißen Sommern kann es zwei solcher Entwicklungszeiten geben.

Großen Schaden mit ähnlichem Verlauf richtet der Apfelblütenstecher, ein brauner Käuffelkäfer, an. Er frisst im Frühjahr die Blütenknospen an und belegt sie einzeln mit Eiern. Eine dicke, beinlose Larve (Raupen) entsteht, die die inneren Teile (Befruchtungsorgane) anfrisst; die Kronblätter verfärben sich und fallen wie verrottet aus. Natürlich werden dadurch die befallenen Blütenknospen zerstört, was bei geringerem Fruchtanhang doppelt unangenehm empfunden wird. Wenn das Obstblühen durch ungnügliche Witterung verzögert wird, verlängert der Schädling auch seine zerstörende Tätigkeit.

Neben den sonstigen Abwehrmitteln (Sprüngen, Aushängesetze, Waffeln der Wespel, die zum Abfangen der Obstmade des Apfelwidlers und des Apfelblütenstechers (Äpfel) mit Insektenjunggürteln, sog. Madenfallen, ein leicht zu handhabendes und sehr wirksames Schutzmittel. Die Junggürtel werden aus Wellpappe, mit wasserfestem Deckpapier überzogen, so hergestellt, daß sie einen künstlichen Unterschlupf ergeben, der von den Schädlingen gern aufgesucht wird. Der obere Rand ist umgebogen, um das Durchschlüpfen zu verhindern. Man kann die Junggürtel auch aus Hanfseilen oder Lappen selbst herstellen, wobei vorstehende Gesichtspunkte zu beachten sind. Die Anbringung der Gürtel erfolgt — je nach den Reifezeiten — Juni-Juli, im Spätherbst (Oktober-November) werden sie wieder abgenommen, nachmalige Verwendung der verbleibenden Gürtel ist nicht anzuraten. Unbedingt ist es erforderlich, die Junggürtel in mehrwöchigen Fristen abzunehmen und gefangene Schädlinge zu vernichten sowie die Wellpappe zu fäubern.

Je nach den Verhältnissen, wie die Erträge in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen stehen im Vergleich zum Anbau von Futterrüben, der sollte hier zu bedenken, daß der Futterwert des Kohles im Laufe des Verfalls bzw. Vorwinters fällt. Es genügt also eine verhältnismäßig kleine Kohlfeld. Diese richtig gedüngt und gepflegt, liefert uns für die Uebergangszeit das Grünfutter in ausreichendem Maße. Nach Weidenzeiten noch die Kohlfelder zu verfrachten, ist nicht immer richtig, weil wir ein besseres Futter haben. In Ostfriesland baut man den sog. Oldenburger oder Diepholzer

Diefrucht überhaupt nur wenig an, um so mehr aber den blattreichen Grün zu haben. Dieser wird man auch nicht etwa eingeteilt, sondern frisch vom Felde weg verfrachtet, bis etwa Mitte Januar mit Ernt und Blatt. Er ist sehr winterhart und wird vom Vieh sehr gern gefressen. Eine Zwischenstellung zwischen diesen beiden Kohlsorten nimmt der Marckflammut ein, der winterharter als der Grünfrucht und noch blattreicher als der blattreiche Grünfrucht ist, jedoch nicht so winterhart. Sein Anbau kann mit Erfolg nach der früh das Feld räumenden Zwischenfrucht — Winterfruchtgemenge, Wintergerste und Frühkartoffeln — erfolgen. Er liefert dann noch eine gute Ernte, hat einen dicken, saftigen Ernt und viel Blatt. Wir erleben es sehr oft, daß das Kohlfeld gerade mit der Sennernte zusammenfällt. In diesem Jahre werden die Arbeiten infolgedessen sehr günstig, als das Auspflanzen des Kohls jetzt nach dem Regen erfolgen konnte und im Anschluß daran

die Sennernte.

Sie hat im Laufe der letzten Wochen wohl überall begonnen, soweit es sich um Acker bzw. Ackergrasgemisch und um Mischwiesen handelt. So wohl die Ackergrasflächen als auch die Mischwiesen werden noch immer einen recht guten Schnitt auf, während wir im allgemeinen mit dem Ertrag der Winterfruchtgemenge sowie der übrigen Mischflächen bis jetzt nicht zufrieden sein konnten. Das Winterfruchtgemenge im April einen wunderbaren Stand und verspricht ausgezeichnet zu werden. Die anhaltende Dürre im Mai aber hat vieles verderben. Man konnte beobachten, wie das Gras langsam wieder verschimmelt. Das ist außerordentlich bedauerlich, erst nach der diejüngsten Betriebe, die leichte Boden zu bewirtschaften haben, also Mischflächen kaum aber gar nicht haben. Sie sind auf dieses an und für sich recht gute Winterfruchtgemenge angewiesen. Hoffentlich können sie sich noch einen Ersatz schaffen durch den Anbau einer Zwischenfrucht zur Gärferzeugung. Die Sennerntgewinnung zurückkommend, muß noch einmal betont werden, daß wir im allgemeinen zu einem viel zeitigeren Schnitt kommen müssen. Es hat gar keinen Zweck, das Gras übermäßig hart und alt werden zu lassen, nur um mehr Futter, mehr Masse zu haben. Viel wichtiger ist die Gewinnung eines gesunden, leicht zu fressenden Futters, wenn wir noch den Acker, das Ackergrasgemisch als auch das Weidenras zeitig genug schneiden, nämlich dann, wenn die ersten Gräser zu blühen beginnen. In diesem Stadium enthält das Grünfutter die höchsten Nährstoffe, vor allem an Eiweiß, woran es ja immer noch mangelt. Gleichzeitig aber steigt auch die Rohfaseranteile an. Man muß sich also beim Schnitt auf die Nährstoffe zwar achten, jedoch die Masse zu gering. In der richtigen Verbindung Gehalt und Masse liegt der Erfolg. Diesen Augenblick abzufassen, ist die Kunst, die wir als Jünglingsbewußtsein bezeichnen und dem Bauern selbst zu erlangen müssen. Auf alle Fälle aber ist es richtiger, lieber etwas zu früh zu schneiden als zu spät. Jedoch auf den Zeitpunkt des Schneidens kommt es nicht allein an, sondern in gleicher Weise auch auf

die Gewinnung des Gens.

Nach wie vor gilt die Parole: Kampf dem Verderb! Wer sie befolgen und verstehen will, daß ihm das Wertvollste beim Futter, die Gräser, verlorengehen, der wird sein eigenes Vieh nur noch auf Trockengerästen gewinnen, die nicht allein den Acker, das Ackergrasgemisch, deren Ertröschung auf Trockengerästen wohl in gewissem eine Selbstverständlichkeit geworden ist, sondern in gleicher Weise auch das Weiden. Die Sennerntgewinnung auf Trockengerästen bedeutet in feiner Weise eine Arbeitsvermehrung oder -erleichterung, im Gegenteil aber eine Arbeitsvermeidung, verhilft uns aber zu einem wesentlich gebrauchsfähigeren Futtermittel, so daß es einem wesentlich höheren Futtermittelwert, so daß es uns dadurch möglich ist, im Winter höhere Leistungen von unseren Tieren zu erzielen. So bringt also die Geröstung des Grünfutters wertvolle Vorteile; sie liegen einmal in der Verringerung der Verluste, sodann in der Verbesserung der Güte und schließlich damit in der Vergrößerung des Futtermittelwertes. Darum: Sennerntgewinnung nur noch auf Trockengerästen!

Im Sommer Wiesen und Weiden mit Stallmist düngen

Auch auf den Grünlandereien spielt die Erhaltung der Bodengare eine entscheidende Rolle; denn je schwerer der Boden ist, um so leichter schlamm er von selbst zusammen, dazu kommt, daß er um so fetter von den Weidbetreibern getreten wird. Da das Grünland nicht gepflügt werden kann und die Egge sehr vorzüglich gebraucht werden muß, soll sie nicht mehr Schaden als Nutzen bringen, so muß jedoch Boden bald seinen Geruchstand verlieren und tot werden, ganz besonders auch durch die sendenden Sonnenstrahlen.

Wir müssen deshalb alle Maßnahmen zur Erhaltung der Gare treffen, einmal dadurch, daß wir die Grünlandereien nie zu intensiv nutzen, d. h. die Wiesen nicht zu tief mähen und die Weiden nicht vollständig abfräsen lassen; andererseits muß je wie jede Pflanze, der wir fortgesetzt die grünen Blätter abschne-

den (Verzichtung der Quede und der Unkrauter auf den Wiesen durch zeitiges Weiden im Frühjahr), absterben. Sodann müssen wir mit Grünlandmähen mit Mist düngen oder mit Stallmist düngen. Die Düngung muß natürlich bei den Weiden so günstig wie möglich gemacht werden, daß der Grünlandwirt in jedem Jahre etwa ein Drittel seiner Weidefläche mit gut verrottetem Stallmist bzw. Kompost oder mit gut verrottetem Kompost düngen sollte. Es beruht, das wird leider viel zu wenig beachtet, die aufwendend günstigste Düngung der organischen Düngung auf den Geräten der Weiden nicht in erster Linie auf den Fruchtbarkeit des Geratzustandes wie der wasserhaltenden Kraft des Bodens und der Zusammensetzung des Pflanzenbestandes.

Freilich muß der Stallmist den Weiden dann gegeben werden, wenn sie ihn am nötigsten

brauchen, nämlich im Sommer bzw. nach dem ersten Abweiden oder dem ersten Schnitt. Der Mist muß ganz dünn und sorgfältig gestreut werden. Viele Bauern unterlassen diese Sommerdüngung der Grünlandflächen, weil sie befürchten, daß solche mit Mist besetzten Flächen vom Vieh nicht beweidet werden. Doch ist diese Angst unbegründet. Und sollten die Tiere das Gras nicht bis auf die Wurzeln abfressen, so ist das kein Fehler. Wenn man die schädliche Wirkung des Stallmistes gegen die austretenden Sonnenstrahlen ausnutzen will, so muß man ihn im Sommer ausbringen. Man muß es daran, so genügt auch ein Weiden der Grünlandbetriebe mit Ernt, Gerstentrost und Lupinensamen; ein solcher Saft wirkt Wunder! Versuche haben dies bewiesen.

Ganz besonders aber wirkt sich eine Sommerdüngung auf die Ausnutzung der Sanddüngung aus; nach jedem Abweiden bzw.

Tod dem „Großengrab“!

nach jedem Schnitt darabreichen wir eine frische Nachbindung mit Kaliummonofluorbor oder Kaliumsalpater. Sie fördert das Wachstum ganz energisch und erhöht als hauptsächlichster Gewebsbildner den Stickstoffgehalt des späteren Futters; dies Stickstoffnachwuchs gelangt erst unter der Einwirkung der organischen Dünger zur vollen Fraßfertigung. Namentlich gilt dies bei sommerlichen warmen Wintern wie bei anhaltender Trockenheit.

Im allgemeinen werden die Grünlandbetriebe mit Stallmist oder Kompost im Winter gedüngt. Das hat den großen Nachteil, daß durch das Zusammenwirken von Stallmist und Kompostdüngern das Frühjahrswachstum, namentlich das der Derräger, zu frühzeitig einsetzt. Es fallen schon im jetzigen Frühjahr große Mengen Grünfrüher an, und es beginnt die bekannte Futterverderbnis. Die Weidewirtschaften leben bis zum Vorfrühling bis an den Sauch im Futter, zerteilen sehr viel und nutzen das Körner schlecht aus. Dazu kommt, daß durch eine Winterstallmistaufbindung der Weiden fast nur die Derräger Vorteil haben, während die wertvollen Untergräser, wie die Klee- und Widenarten vollständig zurückbleiben oder zurückgedrängt werden.

Einfache u. praktische Sackhebevorrichtung

Beim Ausladen von Getreide- und Düngersäcken usw. sind nicht immer sehr Mann vorhanden, die nun einmal notwendig sind, um einen gewissen Sauberes Abtragens in die Höhe zu haben. Unsere Vorrichtung zeigt ein solches einfaches Gerät, das man sich leicht selbst herstellen kann. Man verwendet dazu einfache Rundholzstangen, die man substarzig zusammenfügt, so wie es die Abbildung zeigt. Das Heben der Säcke mittels dieser Vorrichtung geht in folgender Weise voran: Die Hebe wird einfach umgelegt, so daß die beiden hochliegenden Stangen unten zu liegen kommen. Alsdann schiebt man den Saack auf das untere Brett und kippt die Vorrichtung einfach hoch. Dieses geht verhältnismäßig leicht, weil der Drehpunkt zuerst auf den kürzeren Weilen liegt. Das Verlängerungsstück der kürzeren Weile ist beweglich angebracht worden.



(Sandw. Bild.)

Sobald sich die Hebe in aufrechter Stellung befindet, kippt man das Verlängerungsstück zurück und sie liegt selbständig. Ein kurzes Zeit verstreicht ein weiteres Zurückbleiben. Der Saack liegt nun waagrecht in der gewünschten Höhe. Nach dem Aufrichten kann er alsdann einfach abgetragen werden.

Ist die Süßlupine

ein hochwertiges Handelsgewächs im Sinne des Reichsjagdgesetzes?

Für die Erstattung von Wildschaden sind grundsätzlich das Reichsjagdgesetz vom 3. Juli 1934 und dessen Ausführungsbestimmungen vom 27. März 1935 maßgeblich. Nach § 47 des Reichsjagdgesetzes ist Wildschaden an hochwertigen Handelsgewächsen nicht zu erkennen, wenn die Verteilung von irdischen Schutzvorrichtungen unterbleibt, die unter gewöhnlichen Umständen zur Abwendung des Schadens ausgereicht hätten. Bei Abfassung des Kommentars zum Reichsjagdgesetz vertreten die Verfasser die einschneidende Auffassung, daß die Süßlupine „zur Zeit“ (1935) als hochwertiges Handelsgewächs anzusehen sei. Da jetzt aber die Süßlupine schon in kurzer Zeit an die Stelle der bitteren Lupine treten und sich sogar über deren bisheriges Anbaugebiet hinaus ausbreiten wird, und da ferner heute ausreichende Mengen Saatgut zur Verfügung stehen, hat nunmehr die Auffassung im Kommentar nach Ansicht der Erzeuger-Genossenschaft durch die Entwidlung als überholt zu gelten. Somit ist es nicht mehr angebracht, die Süßlupine zu den hochwertigen Pflanzen im Sinne des Reichsjagdgesetzes zu rechnen.

Wie Wildschadenjahr empfiehlt es sich, Waldnähe und Wildwechsel bei der Auswahl der Süßlupine-Anbaufläche zu vermeiden. Nabe von Dürstorten und heischen Erzeugern bilden in der Regel die beste Sicherung gegen Wildverbiß. In waldreichen Gegenden sind zu kleine Anbauflächen möglichst zu vermeiden, vorausgesetzt, daß diese nicht wirksam durch Einzäunung geschützt werden, andernfalls soll mindestens 5 bis 6 Hektar große Süßlupinenschläge anzulegen. Da Wilderräumungsarbeiten nach nachhaltiger Wirkung zu sein pflegen, sind in der Regel in denen Wildschaden zu befürchten ist (s. B. Waldnähe oder Anlegeflächen der Anbaufläche) geeignete Schutzmaßnahmen, z. B. Feldschnecken, Wühlbären oder Einzäunung der Anbaufläche u. a. zu treffen. Mit zunehmender Verbreitung des Anbaues der Süßlupine darf erhofft werden, daß Wildschaden, die schon bisher im allgemeinen gering waren, mehr und mehr an Bedeutung zurücktreten.

ZAR. Wer in diesen Tagen die Platanenschlagflächen und Wäldchen etwas eingehender „studiert“ hat, den ist sicher jenes schlaffe, frohgartige Gebilde aufgefallen, das als perennierendes „Großengrab“ in diesem Sommer noch von sich reden machen wird. Im Rahmen der Aktion „Kampf dem Verderb“ hat man den Versuch gemacht, die Erlebnisfälle dieses Ungeheures anzuzeigen, dements ist der bäre Geist der Hausfrauen, der jedes bekannte Wert zerstören will, der glücklicherweise, wenn er seine Frechheit auf Kosten anderer stillen kann. Mit ihm ist es wie mit allem Unkraut — wo er die Oberhand bekommt, da hat alles Streben nach Guten sein Recht verloren, da wird das Gute überhand, da wird es aufgetrieben von diesem Nimmerfakt.

Wir haben bisher immer angenommen, daß dieses „Großengrab“, dem nahezu in jedem Haushalt auch heute noch täglich „geopfert“ wird, nur träge einberaucht, Macht man sich aber seinen Erlebnisfällen, seinen Schandthaten bekannt, dann befreit man sich sprunghaft dauernd auf der Laute, wie es schneller als eine Kage jeden gegentwärtigen Vorteil wahrzunehmen vermag, wie es von Haus zu Haus, von Tür zu Tür rennt, vom Keller auf den Boden, vom Boden in den Keller und schließlich hinaus aufs freie Feld, um auch hier Verderben zu stiften. Ein „Großengrab“ kann nicht ein einzelnes Weizen sein, „Großengrab“ ist eine Vielzahl böser Geister; denn es ist überall, wo immer sich nur Nahrungsmittel befinden.

Regen einmal alle große Speisemengen im Schrank, kann es nie nicht in ihrer Gesamtheit auf einmal verrotten, dann hilft eine Gießschale; Schimmel und andere Bakterienherde müssen dann helfen. Dem „Großengrab“ kommt es nämlich gar nicht so sehr darauf an, alles selbst zu fressen, sondern es ist so, als wäre es selbst nur den Wert aller verdorbenen Speisen in klingender Mänge auszuschöpfen. So erklärt sich auch der Name dieses Ungeheures, das nicht nur Lebensmittel zu verschlingen sucht, sondern die Pfennige und Groschen, die für frische Lebensmittel einmal unnütz ausgegeben wurden. Man

könnte „Großengrab“ für einen ganz üblen Unternehmer halten; denn es ist ja nicht nur, daß er bei schmierigen Geschäften, da also, wo die Hausfrauen ihm bereits mit aller Macht bekämpfen, mit List und Tücke, völlig gewissenlos, zu Werke geht, sondern er unterhält ja auch ein ganzes Heer von Arbeitern. Mäuse, Ratten, Fliegen und vieles andere Ungeziefer stehen in seinem Dienste. Sie werden von ihm unterhalten, denn vor seinen Geschäften stehen und lauern nicht selten für ihn ihr Leben. Er selbst blieb dabei nahezu unbekannt. Diese Zeit, da er in der von ihm ernährten Unbekanntheit leben konnte, ist jetzt vorbei. Man hat bereits seinen Steckbrief an die Pfaffenfäden gelegt, damit ihn jeder kennenlernen kann, damit jeder weiß, wer es zu bekämpfen gilt. Stirbt er nach dem Kampfe, so sterben mit ihm die Mäuse und Ratten, so stirbt mit ihm alles, was ihm dienbar war. Ja, selbst die Wärme und Kälte, zwei seiner dienstbarsten Geister, lassen sich überwinden, lassen sich von menschlichem Geiste ebenso dienstbar machen, wie Götter. Man vor seinen Geschäften, die in unheimlicher Weise gerne einzuflattern. Jetzt wendet sich das Blatt, jetzt rufen wir ihm zu Leibe — jetzt heißt es: „Tod dem Großengrab!“ Gs.



Schutzmaßnahmen gegen Rotlauf schon jetzt treffen

Von Dr. R. W. Lentz, Berlin

Der Rotlauf der Schweine, eine durch den Rotlaufbazillus bedingte Infektionskrankheit, pflagt mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit aufzutreten. Im Herbst erreichen die Erkrankungsfälle in der Regel den Höhepunkt, um dann im Winter wieder zurückzugehen.

Die Anheftung erfolgt gewöhnlich gelegentlich der Fütter- oder Getränkeaufnahme, wobei die Rotlaufkeime vom Darm aus in den Körper eindringen. Begünstigt für die Entstehung der Krankheit wirken längere Transporte, besonders in der warmen Jahreszeit, Erfränkungen, Haltung in unsauberen, dumpfigen Ställen, Fütterungsfehler und pflanzlicher Futterwechsel. Dagegen ist die oft geäußerte Meinung, daß das Geshweine bzw. die hochgezüchteten Rassen im Gegensatz zum Landfleisch zur Rotlaufkrankheit besonders neigen, unbegründet.

Der Rotlaufbazillus ist in der Außenwelt weit verbreitet und vermag sich der Erde oder im Wasser monate- und selbst jahrelang lebensfähig zu erhalten. Auch im Dung und in der Erde vermag er sich nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren.

Nach der Aufnahme der Rotlaufbazillen pflegen die ersten Krankheitserscheinungen durchschnittlich drei bis vier Tage später aufzutreten. Die Tiere sind zunächst weniger munter, liegen tiefl, wiblen sich in die Streu ein und zeigen vermehrte Frechheit. Später werden Verdauungsstörungen, meist Verstopfung abwechselnd mit Durchfall, beobachtet und gleichzeitig tritt als wesentliche Krankheitserscheinung eine Hautrötung auf, gewöhnlich an den Ohren, am Knieel, am Hals, an der Unterbrust, am Waunde, an den Hinterbacken und an den Beinen.

Wilder in ihrem Verlauf ist eine andere Rotlaufform, die Kadaverinfektoren, die gekennzeichnet sind durch das Auftreten gewöhnlich viererlei, festener runder bellroter, später dunkelroter Erhabenheiten.

Beide Formen des Rotlaufs unterliegen der Anzeigepflicht, d. h. der Besitzer oder sein Stellvertreter hat dem Amtsinhaber von Rotlauf oder beim Auftreten von Krankheitserscheinungen, die den Ausbruch der Seuche befürchten lassen, unverzüglich der Polizeibehörde Anzeige zu machen. Erkrankten mehrere Schweine eines Bestandes in den warmen Monaten ohne bekannte Ursache unter den gleichen, oben beschriebenen Erscheinungen, so kann seitens des Besitzers mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß es sich bei den Tieren um Rotlauf handelt. Die sofortige Einleitung wirksamer Bekämpfungsmassnahmen ist dann dringendes Erfordernis. In Frage kommt die Impfung der erkrankten Tiere mit Rotlauf-Serum. Leichter und mittelschwerer Fälle von Rotlauf können unter rechtzeitiger Behandlung mit Rotlauf-Serum geheilt werden. Dieser Art der Rotlaufbekämpfung ist jedoch unwirtschaftlich, da infolge der Erkrankung, sofern nicht rechtzeitig und regelmäßig Drambalun verabreicht wird, die Entwidlung der Schweine mehrere Wochen hindurch unterbrochen wird.

Viel zweckmäßiger und richtiger ist es, die Schweine alljährlich im Frühjahr, etwa vom Ende April an, der Rotlaufimpfung mit Rotlaufserum und Rotlaufvaccine zu unterwerfen, weil die Schweine hierdurch während

der größten Gefahrezeit gegen die natürliche Rotlaufveranlagung geschützt werden. Diese Rotlaufimpfungsumpung zweckt, ebenso wie die bei Mensch und Tier durchgeführten anderen Schutzimpfungen, ein Abklingen der Infektion der Tiere in milder Form, wodurch es zur Bildung von Schutzstoffen gegen eine natürliche Ansteckung kommt. Der dadurch erlangte Schutz hält etwa vier bis fünf Monate an und kann durch eine zweite Nachimpfung, die möglichst nach zwei bis drei Wochen erfolgen muß, auf etwa zwölf Monate verlängert werden. Die Grundlage für die Durchführung dieser Schutzimpfung ist die deutsche Tierärztliche Vereinigung. Spezialinstitute stellen in großem Umfange die erforderlichen Impfstoffe her. Zur Serumgewinnung dienen jetzt hauptsächlich Pferde, Maultiere und Maulesel, die in der Regel nach einer Behandlung von zwei bis drei Monaten ein brauchbares Serum liefern. Dieses Serum unterliegt bei seiner Abgabe einer harrlichen Kontrolle auf seine Reinheit, Unschädlichkeit und Keimfreiheit.

Neben der vorbeugenden Impfung der Schweine gegen Rotlauf ist für eine möglichst naturgemäße Fütterung und Haltung der Tiere zu sorgen. Die Tatsache, daß der Rotlauf beim

Tierzuchtamt Oldenburg, Körstelle für Bullen

Nachprüfungen junger Bullen fanden am Donnerstag, dem 9., und Freitag, dem 10. Juni, statt. Die nachfolgenden aufgeführten Bullen wurden angeführt:

Jagdgraf Nr. 15787, geb. 9. Mai 1937, 8. Zehrfolger 14588, 8. Defter 2 70897, 8. u. 3. Z. Defter, Franz, Bredenura, angef. mit 12 8., 10. Leistungs- und 9. Abstammungspunkten;

Jello Nr. 15789, geb. 3. April 1937, 8. Zehrfolger 14588, 8. Gila 2 165128, 8. u. 3. Gull, Garsers, Zillwörden, angef. mit 12, 10, 9. Punkten;

Radeff Nr. 15788, geb. 13. Mai 1937, 8. Zehrfolger 14588, 8. Wille 166250, 8. u. 3. Radl, Franzen, Hüvorden, angef. mit 13, 10, 9. Punkten;

Radi Nr. 15790, geb. 16. Juni 1937, 8. Zehrfolger 14588, 8. Wille 131811, 8. u. 3. Gull, Garsers, Zillwörden, angef. mit 12, 11, 9. Punkten;

Zunior Nr. 15791, geb. 17. Juni 1937, 8. Zehrfolger 14588, 8. Adena 24 173518, 8. u. 3. Gull, Garsers, Zillwörden, angef. mit 13, 10, 9. Punkten;

Zobanus Nr. 15792, geb. 3. März 1937, 8. Defter 14486, 8. Ranne 34 129004, 8. u. 3. Wille und Fritz Lampe, Wobbenlangeroden, angef. mit 12, 9. Punkten;

Raolin Nr. 15793, geb. 27. Mai 1937, 8. Victor 14604, 8. Wille 165947, 8. u. 3. D. Wettermann, Seefeld, angef. mit 12, 13, 9. Pkt.;

Raolin Nr. 15794, geb. 30. April 1937, 8. Gehenater 14219, 8. Gabelung 126159, 8. u. 3. Job, Süppen, Büttenberg, angef. mit 12, 10, 10. Punkten;

Raolin Nr. 15795, geb. 8. Mai 1937, 8. Corot 14311, 8. Beschauung 165609, 8. u. 3. Sub, Mariens, Büttenberg, angef. mit 12, 12, 8. Pkt.;

Raolin Nr. 15796, geb. 8. März 1937, 8. Gerd 14166, 8. Wörig 2 165356, 8. u. 3. W. Garsers, Giesensammeroden, angef. mit 10, 11, 8. Punkten;

Raolin Nr. 15797, geb. 12. Okt. 1936, 8. Prinz 97031, (35), 8. Diana 178647, 8. u. 3. G. Garsers, Oberhammeroden, angef. mit 10, 11, 9. Punkten;

Raolin Nr. 15801, geb. 14. März 1937, 8. Baupfer

Schwein in der freien Wildbahn so gut wie gar nicht und auch beim Hausfleisch in Säubern mit vornehmender Haltung der Tiere im Freien nur selten oder nur in leichter Form vorkommt, andererseits auch bei uns der Rotlauf mit Vorliebe Bekämpfend heimisch, in denen die Zucht, die die Hygiene in Bezug auf Fütterung und Haltung des Schweines nicht ausreichend befolgt werden, lassen deutlich erkennen, daß wir es beim Rotlauf mit einer sog. Kulturkrankheit zu tun haben. Unnatürliche Fütterung und Haltung schaffen die Voraussetzungen für die Erkrankung der Schweine an Rotlauf. Deshalb ist für ausreichenden Weidgang der Tiere, gute Haltung der Ställe, Vermehrung zu hoher Zuchtzahlen im Stall, Verbindung von pflanzlichem Futterwechsel mit Stallfütterung, sowie für trockene Stallung der Tiere und regelmäßige Reinigung und Desinfektion der Stallungen zu legen. Nicht überall lassen sich aber die erwähnten hygienischen Maßnahmen in vollem Umfange durchführen, und auch nicht überall werden sie durchgeführt. Die Maßnahmen durchzuführen werden können, mit Sicherheit jeden Rotlaufausbruch verhindern. Aus diesem Grunde ist in gefährdeten Bezirken die rechtzeitige und regelmäßige Rotlaufimpfung zu empfehlen. Statistische Ermittlungen über die Ausbreitung dieser Rotlaufimpfung im Frühjahr eines jeden Jahres zeigen, daß hierdurch alljährlich hochwertige Tiere in Höhe von 36 bis 38 Millionen RM erhalten werden können. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Bauern und Landwirts, auch seinerseits die Rotlaufimpfung vorzunehmen zu lassen, um so tatkräftig an der Erzeugungsleistung mitzubedenken.

Einmal gehackt — ist zehnmal geoffen!

Dieses alte Gärtnerwort hat auch heute noch seine Gültigkeit. Das Haden ist eine der wichtigsten Kulturarbeiten, die wir während des Sommers in unserem Garten auszuführen haben. Man erreicht dadurch eine Lockerung der Bodenoberfläche, die für das Wachstum aller Pflanzen unerlässlich ist; man zerstört dabei aber zugleich auch das Unkraut. Unser Kulturboden weist unzählige kleine Hohlräume und Poren auf, die alle an der Erdoberfläche ins Freie münden. Durch diese Poren verduftet die Bodenfeuchtigkeit. Beim Haden zerstören wir die Verbindung der Porenstränge nach oben und erreichen dadurch, daß der Boden länger feucht bleibt. Bei trockener Lage und lockerem humosem Boden kann allerdings auch reichliches Haden schaden. Da beim Haden leicht von oben her austrocknet, hingegen wird bei feuchtem oder schwermem Boden ein häufiges Durcharbeiten der Oberfläche besonders notwendig sein. Das Haden ist aber auch in anderer Hinsicht wichtig. In jeder Sandböden Kulturrede leben unzählige Bodenbakterien, die durch den Stoffwechsel alle Verhältnisse des Bodens umarbeiten. Ihre Arbeit kommt wieder der Kulturpflanzen zugute, die nur von den Bakterien aufgeschlossene und umgewerkte Nährstoffe aufnehmen und verarbeiten können. Wir müssen den Bakterien deshalb durch Schaffung eines lockeren und porösen Bodens beste Lebensmöglichkeiten bieten. Mit dem Haden erreichen wir ferner eine gute Durchlüftung des Bodenoberfläche. Dies ist wichtig, da durch die feinsten Luftzugangsprozesse im Boden schädliche Gase, die dabei entstehen, leichter ins Freie gelangen können.

Tagung der Schweinezüchter

Auch in diesem Jahr kommt der Reichsverband Deutscher Schweinezüchter dem Wunsch der Züchter nach, sich einmal über alle sachlich interessierenden Fragen auszusprechen. Zu diesem Zweck findet in der Zeit vom 8. bis 10. Juli 1938 in Goslar eine Tagung statt, auf der verschiedene Tagesfragen behandelt werden. Mit dieser Tagung ist gleichzeitig eine Fütterung durch hannoversche Schweinefütterungsbetriebe verbunden.

Tierzuchtamt Oldenburg, Körstelle für Bullen

13871, 8. Janneta 24 169323, 8. u. 3. Prof. Dr. Burt, Beringbühren, angef. mit 12, 9. Pkt.;

Raolin Nr. 15798, geb. 15. März 1937, 8. G. Garsers, 14133, 8. Janneta 24 168219, 8. u. 3. Prof. Dr. Burt, Beringbühren, angef. mit 12, 11, 8. Punkten;

Zobanus Nr. 15798, geb. 26. April 1937, 8. Conrad 14108, 8. Ratomina 24 174108, 8. u. 3. Gans, Wilmann, Ransbüttel, angef. mit 13, 12, 10. Punkten;

Zunior Nr. 15799, geb. 30. April 1937, 8. Defter 14515, 8. Kontraverde 42 131290, 8. u. 3. G. Garsers, Hiddigwarden, angef. mit 14, 10, 8. Punkten;

Raolin Nr. 15802, geb. 26. Mai 1937, 8. Zell 14541, 8. Schönerberger 24 169178, 8. u. 3. Gull, Wüdemann, Grünberg, angef. mit 12, 9. Punkten;

Raolin Nr. 15803, geb. 6. Juni 1937, 8. Conrad 14150, 8. Raduonara 24 172181, 8. u. 3. W. Beterien, Santena, angef. mit 12, 9, 8. Punkten;

Raolin Nr. 15804, geb. 9. April 1937, 8. Garbin 14172, 8. Wille 3 35429, 8. u. 3. W. Garsers, Beringbühren, angef. mit 12, 10, 8. Punkten;

Raolin Nr. 15805, geb. 10. März 1937, 8. Defter 14547, 8. Wille 142729, 8. u. 3. Gull, Garsers, Beringbühren, angef. mit 12, 16, 11. Pkt.;

Raolin Nr. 15806, geb. 16. März 1937, 8. Baumteiler 14015, 8. Tajora 172908, 8. u. 3. G. Garsers, Beringbühren, angef. mit 12, 10, 10. Punkten;

Zunior Nr. 15807, geb. 5. März 1937, 8. Wille 33312, 8. Stella 2 35347, 8. u. 3. Job, Wilmann, Beringbühren, angef. mit 15, 12, 10. Pkt.;

Raolin Nr. 15808, geb. 21. April 1937, 8. Garsers, 14353, 8. Salla 42 125002, 8. W. Beterien, Beringbühren, angef. mit 12, 16, 11. Pkt.;

Raolin Nr. 15809, geb. 6. Juni 1937, 8. Defter 9837, 8. Kontraverde 42 131133, 8. u. 3. Garsers, Beringbühren, angef. mit 12, 16, 9. Punkten.

Verabschiedung und Einführung durch Gruppenführer Böhmdler

Rundgebung der Oldenburger SA für den scheidenden Brigadeführer Einsmayer und den neu ernannten Brigadeführer Gellert der Brigade 63

Sämtliche Einheiten der Oldenburger SA, sämtliche Führer der Standarte 91 und fast alle der Brigade 63 hatten sich gestern in den Regelmäßigkeiten zur Rundgebung für ihren scheidenden Brigadeführer Einsmayer und zur Einführung ihres neuen Brigadeführers Gellert, dem bisherigen Führer der Brigade 62, verammelt. Zur besonderen Gebräute erhielt dieses Ereignis durch die Anwesenheit des Gruppenführers Böhmdler, dem konnte Oberführer Ebd e d e „810 Mann angetreten“ melden. In seiner Rede betonte der Gruppenführer, daß die Brigade 63 allen Grund habe, stolz zu sein, sie doch mit Brigadeführer Einsmayer der zweite Gruppenführer aus ihren Reihen hervorgegangen. Herzlich begrüßte er den scheidenden Brigadeführer, der nunmehr vom Stabschef die Führung der Gruppe Niederlassen übernehme, und teilte zugleich mit, daß auch sein Vorgänger in der Brigade 63, Brigadeführer Gieseler, vom Führer und Stabschef die Führung einer Gruppe erhalten habe, nämlich die der neu entstandenen Gruppe „Hafenland“ im wiedererwonnenen Bruderlande Döhrerich. Sehr launig bemerkte er, daß an-



Gruppenführer Böhmdler schreitet mit den Brigadeführern Gellert und Einsmayer die Front des Ehrensturmes 3/91 ab (Aufnahme: G. Schied)

scheidend in der Brigade 63 besondere Leistungsleistungen auf den Führer einwirkten, die dieser gerade zu Gruppenführer vorbestimmten. Böhmdler ist in diesem Augenblick ein wenig Abschiedsschmerz für die Brigade 63 und auch für den scheidenden Führer vorhanden, aber dessen neue Aufgabe sei ja die größte und schönste, die unser Führer einem SA-Manne übergeben könne, und so hoffe er denn auch, daß Brigadeführer Einsmayer sich mit dem besten bewiesenen Eifer in seine neue Arbeit stürze und gute Nachbarschaft halte.

Herzliche Worte der Begrüßung in seinem neuen Wirkungskreis fand Gruppenführer Böhmdler Johann für den neu ernannten Führer der Brigade 63, Gellert, den er seit Jahren als einen verlässlichen und geraden Kämpfer der Bewegung kennen- und als strengen, aber gelassenen Vorgesetzten seit dem SA-Eintritt schätzen gelernt habe. So wie er in seinem alten Aufgabebereich das ganze Vertrauen und die ganze Disziplin seiner SA hinter sich gehabt habe, so würde er auch hier in Oldenburg seine Aufgabe erfüllen. Die SA-Männer der Brigade 63 aber bat er, sich mit ganzem Vertrauen

hinter ihrem neuen Brigadeführer zu scharen und mit ihm für ein freies und stolzes Vaterland zu marschieren. Anschließend sprach Gruppenführer Böhmdler über die Einheit des weltanschaulichen Denkens in der SA, die jeden SA-Mann früher oder später vor die entscheidende Frage für oder wider die artgemäße Idee des Führers Adolf Hitlers stelle.

Sehr herzliche Worte der Dankbarkeit für die treue Gefolgschaft fand Brigadeführer Einsmayer in seiner Abschiedsrede, in der er betonte, daß er wohl stolz, aber auch mit einem Gefühl der Wehmüt seine Wirkungskstätte verlässe. Hier in Oldenburg habe er treue Kameraden gefunden, und er würde sich glücklich schätzen können, wenn er sie in seinem neuen Aufgabebereich in dieser Vielzahl wiederfinden würde. Es sei nicht immer leicht für ihn gewesen, daß er nicht oft ad so harten Köpfen der Oldenburger fertigzuwerden, aber er habe auch mit Freude die treue Gefolgschaft seiner SA-Kameraden feststellen können. Es sei sein Wunsch, daß sich in der SA der Brigade 63 die Weltanschauung des Führers immer mehr vertiefe, und daß sie in voller Kompromißlosigkeit

ihren Weg weitermarschiere. Daß es so werde, sei für ihn gewiß, und deshalb scheidet er in einem stolzen Bewußtsein, das ihm immer als bleibendes Gedächtnis seiner Oldenburger Zeit gelten werde.

Kurz und boller Vertrauen waren auch die Worte des neuen Brigadeführers Gellert. Er sei sich der großen Verantwortung seiner neuen Aufgabe bewußt, befand sich doch gerade in der Brigade 63 viele alte Kämpfer der Bewegung. Besonders aber freue es ihn, daß er seinen alten Stützpunkt der Nordsee-SA weitertragen dürfe. Dritten jenseits der Meere habe er treue Kameraden gefunden, und er sei gewiß, daß er sie auch hier wiederfinden würde. Er schloß mit dem Versprechen, ihnen allen ein guter, treuer Kamerad und SA-Führer zu sein.

Die Rundgebung schloß mit einem Treuegelübde für den Führer und den Wieder der Nation. Am Staatstheater nahm sodann Gruppenführer Böhmdler den Vorbeimarsch der Oldenburger SA ab, die von Sturmbannführer Buchholz angeführt wurde.



Der bisherige Brigadeführer Einsmayer (Aufnahme: Edmund Götout)



Der neue Führer der SA-Brigade 63 Oldenburg-Oldesland, SA-Brigadeführer Gellert (Aufnahme: Bagulat)

PYU nach Helgoland

Schüler-Sonderfahrt des Norddeutschen Lloyd

PYU ist das auf allen Meeren gebräuchliche Flaggensignal für „Gütliche Reise“, und dazu wurde die geistige Sonderfahrt mit dem Lloyd-Dampfer „Molan“ jedem der 1583 Fahrgäste, die daran teilnehmen. Das waren in der Hauptsache Schüler und Schülerinnen aus Oldenburg und Brake, denen auch in diesem Jahre wieder Gelegenheit gegeben werden sollte, einen billigen Ausflug nach Helgoland zu unternehmen; mit ihnen luden viele ihrer Lehrer, Retoren und Direktoren. Außerdem beteiligte sich an der Fahrt die halbe I. Kompanie der 12. Seefliegerschwadron Brake mit ihrem Kompanieführer Kapitänleutnant Sahn und Oberleitnant zur See Vorn.

Diese Kompanie hatte sowohl am 1. Mai wie zum Frazer Kreisparteitag vor 14 Tagen Dienst gehabt und durfte dafür nun die Helgolandsreise mitmachen. 112 junge Rekruten, die in den 10 Wochen, seit sie Marinesoldaten sind, noch kaum ein Schiff betreten, nutzten die günstige Möglichkeit aus, als Seecadet ihren ersten Eindruck zu erhalten.

Früh um 5.43 Uhr hatten die Oldenburger Teilnehmer schon in einem Sonderzug von 20 Wagen die Bahnfahrt nach Brake angetreten. Dort überstiegen sie dann mit den übrigen zusammen den Pier, an dem, in Willkommensmühen gekleidet, der schwarze „Molan“ wartete. Der lange Straßentrakt-Helgolander, deren Durchschnittshöhe übrigens 30 bis 35 Meter beträgt, benötigt er einschließlich sämtlicher Manöver knapp 5 Stunden. Gewöhnlich aber fährt der „Molan“, der mit allen modernen Hilfsmitteln der Navigation und des Nachrichtenendienstes ausgerüstet ist, einem Fernhell-Station, von der aus in wenigen Minuten mit allen Fernsprechnummern der Welt gesprochen werden kann, fahrplanmäßig von Bremerhaven aus, und zwar jährlich 160 Mal. Sein Erster Offizier Klobach kann in nächster Woche auf 1000 beratiger Fahrten zurückblicken. Der Dampfer liebt aber auch für andere Aufgaben zur Verfügung zu sein. Er war es kürzlich mit einer Besatzung von 14 Tagen in der Ostsee unterwegs. Ausgestattet hat er seit dem 9. Mai jetzt fast 40.000 Personen befördert. Heute ist er wieder mit 1600 Mann nach Helgoland unterwegs; 21 Zentner Kartoffeln und riesige Mengen Fleisch braucht er für sie als Verpflegung, all das un-

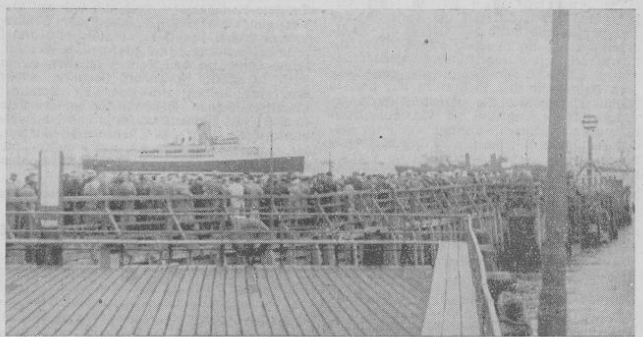
gerechnet, was an den 4 Büffetts und Bars und dem Verlaufsstand noch umgelegt wird. Seine Besatzung besteht mit Kapitän und Offizieren aus 72 Mitgliefern; davon gehören allein 47 zum Wirtschaftspersonal, das vom Kommando des Schiffsbetriebes des Seebäderdampfers „Molan“, Otto Meyer, geleitet wird.

Diesem übergab Direktor Barrau vom Nordseebäderdienst, der schon am Montagabend nach Brake gekommen war, um eine reibungslose Abfertigung des Empfanges der Fahrgäste vorzubereiten und sie auch selbst zu begrüßen, kurz vor dem Abgehen vom Pier die Obhut über das Reiseteilnehmer, die sich dann auch bald in allen Räumen des Schiffes wohlfühlten und mit Interesse all die ihnen unbekannten Einrichtungen besahten. So hatten sie bereits von allen Plätzen Besitz genommen, als der „Molan“ pünktlich um 7 Uhr die Salzkane löste. Dann wandte sich die Aufmerksamkeit zunächst der ständig wechselnden Küstenwelt zu.

Brake verchiedwand, Nordenham, Einwarden, Meyern blieben dadurch zurück. Kurz nach 8 Uhr tauchte feuerdort Bremerhaven auf. Dort lagen von allen bebauten, am Kolumbuspier die „Europa“ mit ihren mehr als 50000 Brutto-Registertonnen, der Dampfer „Berlin“ und das gelbe AdS-Schiff „Sierra Cordoba“. Auch sie waren bald in der Ferne verfunken. Immer weiter traten die beiden Weserufer zurück, bis sie plötzlich ganz aufhörten.

Auf dem „Molan“ gab es so um 9 Uhr herum eine große Freude, als der Lautsprecher verkündete, daß in Anbetracht des trübten Wetters bis nach Helgoland auf dem hinteren Teil des Bromenabendecks ganz stattdiese. Die Musik wurde abwechselnd aus dem Mundfunk und von Schallplatten übertragen. Zwischen durch verkündete der Sprecher sehenswerte Schiffahrtszeichen, zunächst das Brand des Schleppers „Germes“, dann, kurz nach 10 Uhr, links das Seinerdampfer „Bremen“. Es wurde, wie alle anderen uns begegnenden Fahrzeuge, durch Senken der Flage begrüßt.

Vor 10½ Uhr passierte „Molan“ den ebenfalls links bleibenden Notelandscheinwurf, auf den schon die Sonne schien, die sich inzwischen doch aus den Wolken gewagt hatte. Wie die ziemlich flache Nordwestküste blieb, wie sie war. Den ganzen Tag über herrschte die immerhin unheimliche Windstärke 6. Da sie auf der Einfahrt dem Dampfer genau von vorn entgegenbrannte, stießte mander Spritzer bis aufs obere Deck. Unten über die Kabinenfenster blühte Schatten auf Schatten, weil blauegrüne Wogen an die Scheiben klatschten. Zwar schmitz des Schiffes scharfer Bug die Wellen erdärmungs-



Dampfer „Molan“ vor der Helgoländer Landungsbrücke (Aufnahme: Schlang)

las entschwei, aber das Meer wehrte sich und schaukelte die „Molan“ ein wenig. Im Kampfe wider die Seetraktheit geflossen sich zum Tanze nun Gefang und Scherz. Aber nicht jeder konnte ihr auf die Dauer widerstehen. Darum bedeutete der rote Fels, der vom Horizont aus der Nordsee zu wachsen schien, um so mehr, denn bei seinem Anblick war sofort alles wieder munter.

Die Anshoornung war bei dem hohen Seegang wirklich gar nicht so einfach, und trotzdem ging, vor allem durch die mutige Unterstützung der „Molan“-Matrosen, alles glatt und ohne den kleinsten Unfall vonstatten. Ueber 30mal machten die kleinen wippenden Boote der Helgoländer Fischer ihren Weg hin und her, ehe alles am Land war.

Wie schnell gingen doch nun die vielen Oldenburger und Braker im Menschengewimmel auf der Insel unter. Außer ihrem Schiff anterten aber auch noch drei weitere leere Personen-dampfer im Hafen, insgesamt zwei schwarze und zwei weiße. Schwarz die Waddendampfer „Molan“ und „Graf auf“, der von Nordenham kam, weiß die Dampfer „Kaiser“ und „Gebra“ aus Hamburg. „Königin Luise“ war, von Weferland kommend, auch dort gewesen, hatte aber eine halbe Stunde vor Ankunft des „Molan“ die Weiterfahrt nach Hamburg angetreten. — Rings um die Werfendampfer herum lag in der Nacht fülllich vor Helgoland eine große Anzahl kleinerer Kreuzfahrtschiffe: Zerpelboote, Minenfahrer, Minenräumer und Schnellboote, das U-Boot-Begeleiterschiff „Tingtau“ und vier bis fünf U-Boote. Vom Oberland aus ließ sich das alles herrlich übersehen. Auf Helgoland waren höchstens vier Stunden Aufenthalt; sie wurden von den meisten zu

einem Rundgang um die Insel und zu sonstigen Einfällen benutzt. Die Herren hatten Bedarf an Agaretten, und die Damen an Kopfschirmen. Bei dem Wind blieb sonst ja keine Freiheit in Ordnung. In den Lokalen gab es kaum einen Tisch, an dem nicht Anichtsarten geschrieben wurden. — Für eine Schiffsfahrt erweist sich die Organisation nun eigentlich als unzureichend, da kein Lehrer bei dem Seebadene die Kontrolle über die Kinder befiel. — Die kurze Zeit war also schnell vergangen. Schon 16.30 Uhr ging das letzte Boot zum Dampfer ab. Aber ehe man mitgenommen wurde, mußte das Jollhaus passiert werden.

Schnell verging auch die Rückfahrt. Ehe der „Molan“ die Ankerlichter, wechselte er noch mit anderen Schiffen Signale, die von den Fahrgästen interessiert verfolgt wurden. Dann fürzte sich jeder wieder in die Vergnügen, die ihm schon am Morgen gefallen hatten. Gestört wurde bis zum letzten Augenblick, diesmal aber nicht mehr als Mittel gegen Seetraktheit. Der Wind hatte zwar nicht nachgelassen, doch er wehte nun ja von achter; das Schiff bewegte sich mit ihm und seinen Wellen in gleichem Rhythmus, fuhr infolgedessen also sehr ruhig. Eine unterwegs veranstaltete Sammlung für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger brachte einen schönen Erfolg.

Um 21.45 Uhr war Brake erreicht, die Braker waren am Pier; die Oldenburger bestiegen ihren Sonderzug wieder und trafen auch noch vor Mitternacht hier ein. Wohl alle Teilnehmer werden in Gedanken dem „Molan“ für die einzigartige Fahrt ihren Dank sagen. Wenn sie ihm das durch einen Signalpost zufließen lassen wollen, müßte der nun winken; DWS, denn das heißt: danke. KHS.

Jugend im Luftschut



NSW-Mädel bei praktischen Übungen

Zum Jugendluftschutstag

Deutschland kam — wenn es einmal angefallen ist — keine schwachen, entnervten Frauen gebrauchen. Die Frauen werden vielmehr dann auch tapfer Menschen und sich ihrer Verantwortung voll und ganz bewußt sein. Sie werden es aber um so leichter haben, in der Stunde der Gefahr die Nerven zu behalten, je eher und umfangreicher sie über alle Gefahren und über all das Furchtbare, was eintreten kann, und über das, was sie dagegen zu tun haben, aufgeklärt sind. Das wird ihnen dann in dieser schwierigen Stunde des Vaterlandes die Möglichkeit geben, mit kaltem Blut und ruhiger Sicherheit all die Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind zum Schutze der ihnen Anvertrauten!

German Gring.

In die lebhafteste Unterhaltung einer Schar Jungen und Mädel bringt plötzlich der schrille, beweiende Ton einer Sirene, zerreißt deren Gespräche und legt sich einen Augenblick lang über die Köpfe der Mädchen und Jungen. Aber eben nur einen Augenblick, dann haben sie sich gefaßt. Sie begreifen, daß diese Töne eine Warnung an sie sind: „Gefahr für Euch, für Euer Leben, für Euer Haus und Gut!“ Ein Angriff feindlicher Flieger kam! In jedem Augenblick erfolgen „Wass“ und dieser Angriff erregt ein wildes Getöse, und alles zu zerfahren, was uns lieb und wert erscheint! So lagern die Gedanken in den Hirnen der Jungen und Mädel, während sie noch einmal alles überdenken und überprüfen, was sie in Zusammenarbeit mit den älteren Luftschutkräften zum Schutze ihres Lebens und Hauses getan hatten. Alles scheint ihnen gut und richtig zu sein. Schweißperlen und Geräte haben sie bereitgestellt. Die Feuerstellen im Hause sind gelöscht oder werden von ihnen noch besonders beachtet, die Gasabzüge sind geschlossen. Die Gasabsperrvorrichtung ist mit dem notwendigen Material versehen. Die Frauen und hübschgeputzten Mädchen haben sie in den Schutraum gebracht. Andere, die sich selbst helfen können, eilen jetzt mit einem Decken und Nahrungsmitteln und Spielzeug für die Kinder versehen, nach.

Ungeheure Spannung liegt über allen. Jetzt — mit einem Schläge — ist der Angriff da. Wenn sie jetzt eingreifen könnten, helfen, irgend etwas tun, damit ihre Gedanken von den Schrecken des Angriffs abgelent werden. Doch ihr Atem haucht nichts passiert. Doch unvorstellbar schlagartig eine Bombe in das Haus ein. Da ist es Zeit zum Handeln. Sie drängen in den gefährdeten Raum ein. Rauch und bestehender Qualm schlagartig ihnen entgegen, Funken irriden, Flammen lodern auf. Der dicke Qualm zwingt sie unter die Gasmasken, aber sie bringen vor. Augenmerksamer zuerst, durch ein Seil verbunden mit den Folgenden. Größer wird die Hitze am Brandherd. Kriechend erreichen sie ein Fenster, reißen es auf. Jetzt strömt Wasser in das Zimmer. Die Flammen berühren gegen das immer wieder aufstehende Feuer, und merken sich, daß es ihnen gelingen wird, dieses einzudämmen und zu löschen. Alle Gegenstände schleppen sie heraus, um den Flammen jegliche Nahrung zu entziehen, schleppen immer neues Wasser herbei und werden nicht müde, denn der Sieg über das Element ist ihnen sicher.

Da kommt ein jugendlicher Mädel zum Luftschuttag zu Wort, ganz in der Nähe sind Teile eines Hauses eingestürzt. Die Jungen und Mädel wissen, daß in diesem Hause Menschen sind, die jetzt ihrer Hilfe dringend bedürfen. Einige haben die notwendigen Geräte und Werkzeuge, die ihnen den Weg zu den gefährdeten Menschen mit frei machen sollen. Sie arbeiten sich mit vielen Mühen an den Ruinenschaubehalten des gefährdeten Schuttraumes heran, hemmen sich gegen die verkrümmten Eisenplanken. Auch von innen wird an der Befreiung

Die Frau im Luftschut

In der Gemeinde Neuleningen (Wolz) flüchteten zwei ledige Jungen durch das offene Fenster in ein Haus und entzündeten mit den Händen das Gerbengeres eine Schütte Strohhalm dem Scheunenscheit. Die Flammen traten an dem aufgehängten Strohhalm zum Dachstuhl empor. Begleitet von diesem Geräusch, rannnen die beiden Anflüster durch den leeren Stall ins Freie und lachten sich zu: „Ein feines Feuer! Fast alle Männer des Dorfes waren um diese Zeit auf dem Felde oder in Fabriken. Das Schicksal des ganzen Dorfes lag also in den Händen weniger Frauen und der jungen Mädchen aus der Luftschutgemeinschaft. Und diese setzten sich ein. In wenigen Minuten hatten die im Luftschut ausgebildeten Mädchen die Standrohre angezündet, die Schläuche gepumpt, und alsdann jählichen Wasserstrahlen in die Flammen. Der Kampf gegen das um sich greifende Feuer entzündete sich zu gigantischem Ausmaß, als das Dach barst und die flammenden Strohhalm das ganze Dorf bedrohten. Die Mädel rollten eine Handdruckspritze heran und legten drei weitere Schlauchleitungen über die Dächer. Und nun konnten die jugendlichen Herbeigeeilten männlichen Hilfskräfte der Gefangenen gegen das Feuer aufnehmen und es auf seinen Verberb beschränken. Der Erfolg, mit dem die Mädchen von Neuleningen ihre Feuertaufe bestanden haben, gibt zu denken. Ohne ihr Eingreifen wäre wohl das ganze Dorf eingedöhrt worden. Die tapferen Mädel, die, ganz auf sich selbst gestellt, einen solchen Kampf gegen die Leistungslosigkeit und Einfahrigkeit gelei tet haben, lehren uns, was es heißen will: die Frau im Luftschut!

(Nach der „Sirene“)

neuen Angriff werden sie von dem Ton einer Sirene aufgeschreckt, der ihnen das Ende der Übung anzeigt.

So arbeitet schon jetzt die deutsche Jugend, um sich vorzubereiten für die Zeit, die von ihr vielleicht früher einmal den Gehirnen des Lebens fordern wird. Sie arbeitet nach dem Wort des Führers:

„Ein Mann ist nur, der sich wehrt und verteidigt, und ein Volk ist nur das, das bereit ist, wenn es notwendig, als Volk auf die Walfahrt zu treten. Das ist nicht Militarismus, sondern Selbstbehauptung.“

Gesundheitsprüfung des deutschen Volkes durch die NSB

Genauamtsleiter Decker weist den Amtsträgern der NSB ihre Zukunftsaufgaben auf

Die NSB, die größte soziale Organisation aller Zeiten und Länder, hatte innerhalb des Kreises Oldenburg ihre Amtsträger und Amtsträgerinnen zu einer Tagung in der „Victoria“ eingeladen, die durch den fast hundertköpfigen Besuch derselben einen Beweis dafür lieferte, wie ernst diese wichtige Parteigliederung es mit ihrer großen Aufgabe nimmt, die ihr im Rahmen des Aufbauwerks des Führers zugewiesen ist. Nach einem Ausflugsritt von dem Gaumittag gestellten Gaststapelle eröffnete der Kreisorganisator Hilffilfs die Versammlung durch einen Gruß an den Führer.

Kreisamtsleiter Schwäbe erstattete einen kurzen Rückblick über die gesamtlichen Leistungen, die seit den fünf Jahren des Bestehens der NSB geleistet worden sind. Nach Befestigung der größten durch die Arbeitslosigkeit verursachten Not sei jetzt für die NSB der Zeitpunkt gekommen, ihre ureigene Aufgabe, die Gesundheitsführung des deutschen Volkes, in Angriff zu nehmen. Ihr Ziel, so hielt Redner der Versammlung ihre Aufgabe vor Augen, die Gesundheitsprüfung des deutschen Volkes. Auch hierin sei man im Kreis Oldenburg bereits ein gewaltiges Stück vorwärts gekommen, namentlich hinsichtlich der Einrichtung von Kindergärten sowie der Kinder- und Müttervereine. Das war nur möglich, weil jeder Amtsträger und jede Amtsträgerin ihre Pflicht in vollem Umfang erfüllen und alle an einem Strang ziehen und mit großem „Mumm“ herangehen. Die vordringliche Aufgabe für die nächste Zukunft sei die Mitgliederwerbung, zu der der Gauleiter aufgerufen habe. Ihr Ziel sei: Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau werde Mitglied der NSB.

Genauamtsleiter Decker verband es meisterhaft, das große Aufgabengebiet der NSB in seiner sozialen und politischen Bedeutung zu umreißen und die Amtsträger und Amtsträgerinnen, die ihrer oft sehr mühevollen und ermüdenden Kleinarbeit Tag für Tag ehrenamtlich und freudig nachgehen, mit Begeisterung für die Aufgabe zu erfüllen. Er brachte ein ganzes seine Freunde darüber zum Ausdruck, zum ersten Male in diesem Kreise über das große Aufgabengebiet sprechen zu können. Er sprach Worte hoher Anerkennung für das, was im Gau Oldenburg und namentlich auch im hiesigen Kreis-Geleit der NSB dank der unermüdbaren Einsatzbereitschaft des Kreisamtsleiters Schwäbe und aller Amtsträger und -trägerinnen geleistet worden ist. Er gab ein Bild von dem Werden der NSB, die 1933 durch den Führer als Glied der Partei anerkannt wurde.

Wohlfahrt im nationalsozialistischen Sinne hat mit derjenigen des vorangegangenen Zeitabschnitts nichts zu tun, die erst dann einleitet, wenn der Mensch alt und schwach oder krank geworden war, und der das Diktum des Hofmanns anhaftete: Wohlfahrt nationalsozialistischer Prägung ist nicht so sehr Fürsorge, wie Vorforsorge, ist die Gesundheitsprüfung des deutschen Volkes. Sie beginnt schon beim Säugling und seiner Mutter.

Erst diese ganz neue Richtung, die das Ansehen langer Schlangen von Unterführungsmitgliedern ablehnte, gab den starken Impuls, heraus sich in kürzester Zeit zu der größten Organisation der Welt und dem größten sozialen Wohlfahrtsunternehmen aller Zeiten und Länder zu entwickeln. Ein Beweis mit der jüngsten Vergangenheit zeigt, daß in der Zeit von 1933 bis 1938, also in 5 Jahren, im ganzen 168 Millionen RM an Unterführungsleistungen wurden, während durch das Winterhilfswerk schon in den ersten sechs Monaten über 200 Millionen RM aufgebracht wurden. Das war für das Ansehen des deutschen Volkes und für den politischen Kampf des Führers nach außen hin von ungeheurer Bedeutung. Er hat das deutsche Volk aus dem Durcheinander und Nebeneinander der Vergangenheit zu einer Opfergemeinschaft zusammengeschlossen. Die Schwarzleber — denn es waren nicht nur Emigranten, sondern auch Varnen ausgaben — haben sich einmal nicht im Irrtum befinden, als sie annehmen, das sei nur die Folge des ersten Schwingens des zur Herrschaft gekommenen Nationalsozialismus und würde später wieder abflauen. Im Gegenteil: Im folgenden Jahre stieg die Summe des WZB noch weiter an, nämlich von 1938 auf 1939, so daß es in der Hauptsache aus dem Opfergroßen der einzelnen Volksgenossen zusammengetragen wurde. Im Winter 1936/37

Post und Zeitungen in die Sommerfrische

Urlands- und Reisezeit stehen bevor. Wer diese Zeit zu seiner Reise benutzt, wünscht selbstverständlich an fremden Ort seine nach der händigen Wohnung gerichteten Postfachen richtig und rechtzeitig zu erhalten. Nun kann man zwar in der Wohnung zurückbleibende Hausangestellte usw., mit der Nachsendung beauftragen. Am einfachsten sichert man sich aber die punktuelle Nachsendung dadurch, daß man vor Austritt der Reise bei seinem Zustellpostamt die Nachsendung beauftragt. Am vorteilhaftesten für den Empfänger ist die Verwendung des von der Post ausgegebenen Formblattes „Nachsendungen“. Die Wohnung am Aufenthaltsort ist so genau wie nur möglich nach Straße, Hausnummer, Stadtwort, Vermieter usw. anzugeben. Sind bei Stellung des Antrags nähere Angaben nicht möglich, weil eine Wohnung im voraus nicht gemietet ist, so sollte sie dem Postamt des Aufenthaltsorts möglichst bald mitgeteilt werden. Auch empfiehlt es sich, je auch dem nachsendenden Postamt bekanntzugeben, damit die nachsendenden Zeitungen gleich von diesem Postamt an den Empfänger zugestellt werden können. Dadurch werden Ausbändigung an andere Personen, z. B. bei Namensgleichheit, sowie Verzögerungen am neuen Bestimmungsort vermieden. — Zeitungen, die bei der Post bestellt sind und in der Sommerfrische weiter bezogen werden sollen, können

hat es über 400 Millionen betragen, und, wie Redner bereits jetzt zu versichern in der Lage war, wird das Ergebnis des letztangegangenen Winters noch bedeutend höher ausfallen, obgleich daneben die Deckerstehende zur Einbeziehung der ersten Not in Deckerstehende zusammengebracht werden mußte. Das WZB, Gemeinut des deutschen Volkes geworden und wird eine ständige Einrichtung bleiben, als dauernder Prüfstein dafür, wie weit Gemeinschaftsgeist und Opferbereitschaft in das deutsche Volk hineingedrungen sind.

Da das WZB nichts mit den Wohlfahrtsleistungen der Vergangenheit zu tun hat, war eine Umstellung nötig. Sie besteht darin, daß in erster Linie eine kämpferische Ausrichtung des Menschen selbst erfolgt, damit er seiner Not aus eigener Kraft Herr zu werden und sich selbst durchzuschlagen vermag. Erst wenn dies nicht möglich ist, legt die Hilfe der NSB ein. Auf diese Weise und, nachdem die schlimmste Not, die aus der armenen Arbeitlosigkeit der Vergangenheit stammte, überwunden ist, kann die NSB gerade bei solchen, wo Katastrophen eintreten. Dazu ist der Staat mit seinen ziemlich gebundenen Möglichkeiten weniger in der Lage als die freie und bewegliche NSB. Dies war ein Beweis, daß der großen Glend's in Deckersteh der Fall, gegen das die NSB ihre Schlagkraft erfolgreich erprobte. Redner hat das Glend dort mit eigenen Augen gesehen und weiß zu Herzen gehende Einzelheiten von diesem Glend zu berichten, das durch den süßlichen Glend entstanden ist, da viele Menschen dort abrahung haben hungern müssen. Diese Beweiskraft muß sich die NSB immer erhalten.

Jetzt ist es der NSB auch erst möglich geworden, an ihre ureigene und ursprüngliche Aufgabe heranzugehen, die Gesundheitsführung des deutschen Volkes. Als erstes Recht hat die nationalsozialistische Bewegung das der Führung des deutschen Menschen auf allen Gebieten für sich in Anspruch genommen und über es auf allen Gebieten aus, nur auf diesem einen Gebiete war sie bislang noch weit zurückgeblieben. Wir stellen die Wohlfahrt im Gehalt der Gesundheitsführung an den Beginn des Lebens und freieren Wohlfahrt, nicht Fürsorge. Welchen gewaltigen Umfang diese Aufgabe annehmen wird, können viele, die an dieser Aufgabe arbeiten, heute nur ahnen.

Freudig kann Redner die Feststellung treffen, daß auf diesem Gebiete Weser-Ems mit an der Spitze marschiert. Denn gerade auf unterer Emsgebiet ist die Kinderwohlfahrtsprüfung von jeder in Blüte gekommen. Kinder- und Müttererholungsheime gibt es bereits in unserem Gau. Redner maßt die Schönheit solcher Arbeit in bereiten Worten aus, wie Wälder, die nie in ihrem Leben über ihr Dorf hinausgekommen waren, die nie mit der Eisenbahn gefahren oder gar nie eine gelebten hatten, nach einem solchen hierüberhört Aufenthalt als völlig neue Menschen zu den Eltern zurückkehrten. Es ist die größte und schönste Aufgabe, die die nationalsozialistische Bewegung zu vergeben hat, und mit Recht hat unser Gauleiter Röber das Hilfswort Mutter und Kind als den rechten Arm der Partei bezeichnet. Daraus erzieht sich auch die große Zahl der für ihre Aufgabe begeisterten Amtsträgerinnen und -arbeiterinnen, die diese Arbeit nie wieder lassen möchten, die der ständige soziale Ausdruck der nationalsozialistischen Bewegung ist. Die auf diese Weise Betreuten werden ohne große Vorträge zu Trägern der nationalsozialistischen Idee. Denn die Tat ist noch immer der beste Lehrmeister gegeben. Redner würdigt die Arbeit der Gauleiter und der treuhaft und arbeitenden Wohlfahrter, insbesondere der Frauen. Jeder, der hier tätig mitarbeitet, kann stolz darauf sein, an dieser gewaltigen Schminierung der deutschen Volksgemeinschaft beitragen zu können. Gerade in den letzten anderthalb Jahren ist das Wert der NSB in unserem Kreise

Stärker braun durch Nivea!
Denn mit Nivea können Sie länger in der Sonne bleiben, weil Nivea infolge des Cuperisgehalts die Haut „durchdringt“.



dahin überwiesen und nach Beendigung der Reise nach dem händigen Wohnort zurücküberwiesen werden. Zugelassen ist auch die Weiterüberweisung nach einem zweiten, dritten usw. Reiseziel und über die laufende Wegzustellung hinaus. In dem Antrag sind die Zeitungen, die überwiesen werden sollen, einzeln anzugeben. Dem Überweisungsantrag ist die Gebühr von 40 Pf. für jede Zeitung beizufügen. Jede Weiterüberweisung sowie die Weiterüberweisung ist bei dem Postamt zu beantragen, das die Zeitung zuletzt ausgehändigt hat. Die Niederüberweisung, die mindestens zwei Tage vor der Adreßreife beantragt werden muß, ist gebührenfrei. — Auf die Reise sollte man auch ein vollständiges Ausweisepapier mitnehmen. Vollständig sind solche von Behörden ausgestellte Papiere, die eine Personenbeschreibung, ein bestauntigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten, wie Pässe, Fahrkarte usw. Wer kein solches Papier besitzt, lasse sich von einem Postamt, wo er entweder persönlich bekannt ist oder sich durch den Zulieferer oder eine bekannte vertrauenswürdig Person leicht wird ausweisen können, eine Postausweisepapier ausstellen, die den vorbestimmten Anforderungen entspricht und zum Empfang von Postsendungen jeder Art berechtigt. Die Postausweisepapier hat eine Gültigkeitsdauer von drei Jahren und wird auch fast überall im Auslande als vollständiges Ausweisepapier anerkannt. Die Ausfertigung kostet 50 Pf.

